

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 1/2 Kreuzer

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelnen: die Tageszeitung 0.40 Gulden, Restabonnements 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements und Bestellungen aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 197

Donnerstag, den 23. August 1928

19. Jahrgang

## Die Blutdiktatur in Litauen.

Ueberfüllte Gefängnisse und Konzentrationslager. — Das Militär beherrscht den Staat.

Wissentlich Rede in Wilna, diese wackelige Erinnerung einer durchaus nicht schönen Sache, ist bereits vergessen. Die Spannung zwischen Litauen und Polen aber ist geblieben. Eine löbliche Rede hätte den akuten Kriegszustand herbeiführen können, aber eine unerwartet unpolitisch gefärbte, ohne besonderen Akzent gegen Litauen gerichtete Rede hat den latenten Kriegszustand nicht in eine friedliche Atmosphäre verwandeln können. Spannungen und Gegenstände hängen eben nicht so sehr von den Reden der Diplomaten eines Landes ab, sondern von den ganzen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen.

Polen hat wohl niemand ernstlich geglaubt, daß Pilsudski mit seinen Begleitern in Litauen einmarschieren würde. Zwar herrschte in der litauischen Armee, deren Uniformen in ihrer Buntheit wie

schlechte Masken auf einem Karneval

animierten, Alarmbereitschaft, aber keiner dieser Soldaten hat wirklich gefürchtet, den Feldtod für sein litauisches Vaterland so bald schon sterben zu müssen.

Herr Wolde maras, Beherrscher des Landes und gleichzeitig Beherrscher von vierzehn Sprachen, hat indessen munter Interviews erteilt. Er hat gesagt, was er von der Lage denke und daß er keineswegs daran denke, „sein“ Wilna den Polen für alle Ewigkeit zu überlassen. Wolde maras hat das mit der Betonung und der Selbstsicherheit verkündet, die der Diktator eines Landes für sich in Anspruch nehmen kann. Ueber die innerpolitischen Verhältnisse Litauens aber hat er den Mantel seiner diktatorischen Nächstenliebe gedeckt, er hat geschwiegen, so wie Diktatoren immer schweigen, wenn es über ernste Dinge zu reden gibt.

Es mag merkwürdig klingen, aber es ist so, daß man in Litauen selbst sehr wenig hört und sieht, was auf Diktatur schließen läßt. Gewiß muß man um 1 Uhr nachts von der Straße verschwinden, aber sonst geht das Leben seinen gewohnten Gang, man spricht nicht über Politik, spricht nicht über Wolde maras und tut so, als ob alles so sein müsse, wie es nun einmal ist.

Erst wenn man aus Romno herauskommt und sich in Mian mit längerer oder kürzerer oder längerer Zeit geflüchteten Sozialisten unterhält, erkennt man, daß der Schein trügt. Das innerlich so ruhige Romno und

das ganze Litauen ist ein Vulkan.

Man spricht nicht, weil man Angst hat, weil man in jedem fremden Menschen einen Spion vermutet und sich in Gedanken schon im Konzentrationslager oder im Gefängnis sieht. Ein unvorsichtiges Wort und schon kann sich die Hand eines Maskenball-Politikers mit dem Kasterpfeil am roten Tuchschloß auf die Schulter legen, ein kurzes Kreuzverhör und dann hat man Gelegenheit, jahrelang über Wolde maras und seine Gerechtigkeit im Konzentrationslager nachzudenken.

Von dem legalen Terror, der in Romno und mehr noch in den Städten und Dörfern des flachen Landes herrscht, kann man sich in einem zivilisierten, demokratischen Lande keinen Begriff machen. Dem Kreishauptmann paßt irgendetwas nicht, schon verbietet er mit einer lächerlichen Begründung oder auch ohne jede Begründung die Gewerkschaft und die Sozialdemokratische Partei in seinem Kreise. Vor wenigen Tagen wurde auf diese Weise der „Allgemeine Gewerkschaftsbund“ geschlossen, ohne daß man es für nötig gehalten hätte, einen Grund dafür anzugeben. Auch den Arbeitsnachweis für Arbeitslose hat man nach Wolde maras' unerforschlichem Ratsschluß zumachen müssen.

Das Militär, das zu außenpolitischen Aktionen gegen Polen, selbst wenn sich, wie behauptet wird, frühere deutsche Offiziere und Unteroffiziere um den richtigen Drill bemüht haben, gar nicht imstande ist, ist sehr wohl geeignet, nach innen die kriegerischen Taten zu vollbringen, die es nach außen nicht vollbringen kann. Außer dem 2000 Mann starken Herr besteht noch eine gewissermaßen private Armee, die größer ist, als das augensichtliche Heer. Das ist der sogenannte Schützenverband, der 30 000 Mitglieder haben soll und dessen

Waffen vermutlich gegen die eigenen Volksgenossen

genau so leicht gerichtet werden können, wie die des Militärs. Vermutlich! Denn in diesem merkwürdigen Lande kann man nichts mit Bestimmtheit sagen. Es ist vorgekommen, daß bei kleinen Ausschüssen gegen die Regierung sich auch uniformierte Schützen beteiligten.

Litauen ist ein merkwürdiges Land. Denn es ist ein Litauen ohne Litauer. Auf den Straßen Romnos kann man die polnische, russische und vereinzelt auch die deutsche Sprache hören. Wolde maras gilt als der Diktator. Dabei behauptet Leute, die ihn kennen, daß er sehr nach seinen politischen Lehr- und Wanderjahren sein demokratisches Herz erkannt hat — bloß er könne nicht mehr umkehren, denn die Gestalten, die er rief, ließen ihn nicht mehr los. Man meint, daß Plechawitschius, der Generalkommandant, hinter dem die ganze Armee steht, der eigentliche Diktator ist, daß Wolde maras nur seine Unterschriften unter die Befehle setzt, die sein lässig genervter Prokurist ihm zuschiebt. Auf sein Konto soll auch zu setzen sein, daß

mehr als zweihundert politische Gegner, darunter 28 Sozialdemokraten, sich seit Jahren im Konzentrationslager von Soldaten mit aufgeblasenen Bajonetten bewachen lassen, das weitere 300 Sozialdemokraten in den abgetrennten Gefängnissen Europas schmachten müssen.

Es ist zweifellos für den Außenstehenden und für die Betroffenen gleich, ob Wolde maras oder Plechawitschius für

diese brutalen Willkürakte, durch die die Diktatur auch nicht einen Tag länger für mit Bajonetten gezeichnet und mit Bajonetten erhaltenes Leben wirken wird. Aber es ist bezeichnend, wo die Kenner des Landes die eigentlichen Urheber des ganzen Übels suchen.

Von der Stimmung im Lande erfährt man durch die litauischen Zeitungen am allerwenigsten. Jede Zeitung muß den Zensur des Zensors passieren. Das wöchentlich erscheinende Organ der Sozialdemokratie, die „Socialdemokrata“, wird natürlich am allermeisten davon betroffen. Auch ein Feuilleton über die französische Revolution fiel dem Zensur zum Opfer, weil man eine leise Aufforderung darin vermutete. So erscheint die Zeitung, da keine leere Stelle enthalten sein darf, oft nur mit Inseraten.

Wenn gleich heute nicht mehr solche Dinge wie vor zwei Jahren passieren sollen, etwa, daß man einen politischen Verdächtigen mit den Fingern an die Decke bindet und ihn dann durch Speitschen läßt, um ihn dann späterhin noch zu erschließen, so sind die politischen Zustände nach wie vor unerträglich. Ob allerdings in der nächsten Zeit eine Veränderung oder Umstellung eintreten wird, erscheint trotz der scheiterten Agitation der linken Parteien mehr als fraglich.

F. H. Riga.

## Blutige Demonstration in Riga.

Ein unglücklicher Generalstreikversuch der Kommunisten.

Die aufgelösten linken Gewerkschaften in Riga hatten zu gestern einen eintägigen Generalstreik zum Protest gegen die Schließung des extremistischen Rigarer Gewerkschaftsbüros propagiert. Kaum ein Viertel der Rigarer Arbeiterschaft hat jedoch die Streikparade befolgt. Das Straßenbild der Stadt ist unverändert und der Verkehr überall normal. In der Nacht zum Mittwoch wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Im Laufe des Tages kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten, in deren Verlauf sich die Demonstranten der Waffe bedienten. Etwa 400 Personen wurden verhaftet, später aber zum größten Teil wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Zahl der Verwundeten ist nicht bestimmt zu erfahren, da sich ein Teil der verletzten Personen von sich aus in ärztliche Behandlung begeben hat. Doch nimmt man an, daß sie außerordentlich hoch sei.

Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften haben sowohl den Generalstreik, wie die geführte Demonstration auf das schärfste bekämpft.

## Rücktritt der Thüringer Rechtsregierung.

Die Regierung des Freistaates Thüringen ist am Mittwochmittag zurückgetreten. Die Minister haben dem Landtagspräsidenten einzeln ihr Amt zur Verfügung gestellt. Am 23. August tritt der Landtag zusammen, um über den sozialdemokratischen Antrag auf Auflösung eine Entscheidung herbeizuführen.

## Das umstrittene Marineabkommen.

Der französische Ministerrat nimmt Stellung.

Poincaré wird am Donnerstag von seinem Landstich in Campigny, wo er zur Erholung weilt, in Paris zurück erwartet. Im Laufe des Nachmittags findet dann der außerordentliche Ministerrat statt. Das ganze Zeremoniell der Unterzeichnung des Kelloggabkommens ist bereits festgelegt. Staatssekretär Kellogg hat bereits zu allen Einzelheiten seine Zustimmung gegeben. So wird die Erklärung, daß die Minister sich lediglich zur Beratung des Festprogramms versammelt, noch unwahrscheinlicher. Tatsächlich gilt es, angesichts der bevorstehenden Besprechungen mit dem deutschen Außenminister über die deutsch-französischen Probleme sowie angesichts der dem Staatssekretär Kellogg zugesprochenen Absicht, das Marineabkommen zwischen England und Frankreich zur Sprache zu bringen, die Haltung des Kabinetts festzulegen.

## Das englische Arbeiterblatt stellt scharfe Fragen

Pressediskussion um das französisch-britische Abkommen.

Die Beunruhigung über die Geheimhaltung des englisch-französischen Flottenkompromisses ist durch das am Dienstag ausgegebene halbamtliche französische Communiqué in England eher verstärkt als abgeschwächt worden. Die Stimmen mehren sich, die eine sofortige volle Aufklärung der Öffentlichkeit fordern.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht am Mittwoch eine amtlich inspirierte Meldung seines politischen Korrespondenten, in der es heißt:

„Dah es überhaupt kein englisch-französisches Flottenabkommen oder gar eine Entente gebe,

sondern lediglich ein Kompromiß zwischen Frankreich und England, um die Arbeiten der Vorbereitung des Entwaffnungskommissionen über den toten Punkt hinwegzuführen. Großbritannien habe in der Frage der militärisch ausgebildeten Reserven der Landarmee nachgegeben, um wenig-

stens ein Minimum an Rüstungsbeschränkungen zu sichern und zu verhindern, daß die Entwaffnungskommission ungenügend sei. Während man amtlicherseits keine andere Verbindung zwischen diesen beiden Schriften sehen möchte als den Wunsch, die Entwaffnung nach Möglichkeit zu fördern, bringt der „Manchester Guardian“ die beiden Tatsachen in einen inneren Zusammenhang. Das Flottenabkommen, so stellt das Blatt fest, müge sich tatsächlich als völlig harmlos erweisen. Weniger harmlos sei jedoch der Preis, den Großbritannien dafür gezahlt habe, indem es zur Ausschließung der ausgebildeten Reserven von Rüstungsbeschränkungen seine Zustimmung gegeben habe.

Der „Daily Herald“ schreibt, er habe Grund anzunehmen, daß das Abkommen nicht auf Flottenangelegenheiten beschränkt sei. Das Blatt stelle an Lord Cuffindun, den Stellvertreter des Außenministers, folgende Fragen:

Enthält das wirkliche Abkommen Bestimmungen, die einer defensiven und offensiven Entente bedenklich nahekommen?

Ist es wahr, daß das Abkommen maritime Einflusssphären abgrenzt und Frankreich hier, England dort Rechte zur See einräumt?

Ist es wahr, daß das wirkliche Abkommen ein Kompromiß hinsichtlich der Bewaffnung zu Lande enthält und eine gemeinsame Beratung der beiden Generalstäbe vorzieht?

Enthält das Abkommen Bestimmungen hinsichtlich der beiderseitigen Beziehungen der Luftfahrtruppen Englands und Frankreichs?

Der konservative „Evening Standard“ bellagt sich, daß in dieser für England lebenswichtigen Frage des Flottenabkommens die englische Öffentlichkeit schlechter informiert sei als irgendein anderes Land Europas.

## Für die Sicherung des Weltfriedens.

Reichstagspräsident Loebe begrüßt die Interparlamentarische Union.

Der Reigen der mit der 25. Interparlamentarischen Konferenz in Verbindung stehenden Festlichkeiten wurde am Mittwochabend eröffnet durch einen Empfang, den die deutsche Gruppe der Interparlamentarischen Union den ausländischen Gästen in den feillich geschmückten Räumen des Reichstages bereitet. Erschienen waren Reichstagsminister Hermann Müller, Reichsminister v. Guérard, denen später noch weitere Minister folgten. Weiter bemerkte man als Vertreter der Stadt Berlin Oberbürgermeister Dr. Böß. Die Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Kommunisten und Nationalsozialisten, waren durch zahlreiche Abgeordnete vertreten. Fast vollständig waren die Mitglieder der ausländischen Gruppen erschienen.

Reichstagspräsident Loebe begrüßte die Gäste mit folgender Ansprache: Wir danken besonders den verehrten Abgeordneten aus den fremden Ländern, daß sie unserem Aufe, die Jubiläumskonferenz in unserer Hauptstadt zu halten, so zahlreich und aus allen Teilen der Erde gefolgt sind. Viele hochverehrte Mitarbeiter sehe ich in Ihrem Kreise. Die Arbeiten, die vor uns liegen, werden getragen sein von dem Geiste des guten Willens, den von uns vertretenen Völkern zu dienen und sie vor der Gefahr des Krieges zu bewahren. Für die Sicherung des Friedens aber möchten wir nicht nur den guten Willen, sondern auch hohe praktische Arbeit vorbereiten, um den Friedenswillen zu einer geschäftigen Organisation zu führen, die nicht mehr zerbrochen werden kann. Wir schätzen und fördern heute die Schiedsverträge noch an erster Stelle, aber wir behnen unsere Bemühungen aus auf viele andere Gebiete des Zusammenlebens und der Verständigung der Völ-

ker, auf die Verwirklichung des Völkerrechts, die Abrüstung, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, die Befämpfung der sozialen Not. Einige dieser Fragen stehen auch auf der Tagesordnung der Berliner Konferenz und mit dem Dank für Ihr Erscheinen verbinde ich den Wunsch, daß diese Beratungen den von uns vertretenen Völkern dienen mögen.

Die Begrüßungsworte des Reichstagspräsidenten wurden mit herzlichem Beifall aufgenommen. In geselligem Meinungsaustausch vereinigt sich dann die Gäste aus den verschiedenen Nationen.

## Ausbau des Minderheiteninstitutes.

Am Mittwochvormittag trat im Rahmen der vorbereiteten Arbeiten der Interparlamentarischen Union das Exekutiv-Komitee zusammen. Seine Beratungen leitete an Stelle des erkrankten Vorsitzenden Baron Adelswärd-Schweden der Präsident der tschechoslowakischen Abordnung Dr. Brabec. Die Arbeiten des Komitees galten in der Hauptsache der Vorbereitung für die am Nachmittag stattfindende Sitzung der Interparlamentarischen Konferenz.

Die Kommission für Kolonial- und Minderheitenfragen beendete ihre Arbeiten. Das Ergebnis ihrer Arbeiten wurde in folgender Entschliessung zusammengefaßt:

1. Die Kommission beschloß nach Entgegennahme des Berichtes über Minderheiten von Dr. Sinder, eine Unterkommission von fünf Mitglieder einzusetzen mit dem Auftrage, etwaige Verbesserungen im Minderheitenverfahren vor dem Völkerbund zu studieren.

2. Die Kommission erinnert an die Resolutionen der Konferenzen von Wien, Kopenhagen und Washington-Ottawa,

Die eine ständige Minderheitenkommission beim Völkerverbund vorzulegen hat, und in denen die Interparlamentarische Union die Ausdehnung des Minderheitenschutzesystems auf alle Staaten befristete. Die Kommission beauftragt die Unterkommission, die Mittel und Wege zu finden, durch welche diese Ausdehnung erreicht werden könnte. Die Kommission beauftragt ferner das Interparlamentarische Büro, obige Resolutionen den Regierungen und auch den nationalen Gruppen bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erinnerung zu rufen.

Die Kommission ersucht ferner die Unterkommission, die Entwicklung des materiellen Minderheitenrechts nicht aus den Augen zu verlieren und bei ihren Arbeiten die in verschiedenen Staaten schon bestehenden kulturellen Garantien zu berücksichtigen.

Die Entschlebung verfolgt den Zweck, den zukünftigen Arbeiten der Kommission und der Unterkommission bestimmte Richtlinien zu geben.

### Um die Teilnahme der Italiener.

Ein Protest der verbannten und lächelnden italienischen Parlamentarier.

Eine ganze Reihe ehemaliger italienischer Abgeordneter hat in die zur Zeit in Berlin tagende Interparlamentarische Union ein Protestschreiben gerichtet, das eine peinliche Frage aufwirft: Gehören Faschisten überhaupt auf diese Konferenz? Die verbannten und lächelnden Abgeordneten

verneinen diese Frage auf das entschiedenste. Die sogenannten italienischen Abgeordneten, die der Konferenz beizutreten, könnten nicht als Mitglieder eines Parlaments, dem es zusteht, eine Kontrolle über die Regierung auszuüben, sondern nur als Agenten und Beamte der Regierung angesehen werden. In dem Protest der ehemaligen italienischen Abgeordneten wird, damit eingehend geschildert, wie die früheren parlamentarischen Einrichtungen Italiens von den Faschisten mit Füßen getreten wurden. Am Schluss heißt es wörtlich:

„Die unterzeichneten italienischen Abgeordneten, sämtlich politische Flüchtlinge, fragen sich, ob es möglich und schicklich ist, daß ein derartiges Zerstückeln einer politischen Vertretung, daß eine solche konstitutionelle oder vielmehr antikonstitutionelle Lüge das Recht habe, an einer interparlamentarischen Versammlung teilzunehmen, deren erklärtes Ziel und ausschlaggebende Voraussetzung die Verteidigung der parlamentarischen Einrichtungen und des internationalen Friedens ist.“

Sie legen diese Frage der Berliner Konferenz in formeller Weise vor, im Interesse des Ernstes und der Bedeutung der Aufgabe, welche diese Konferenz zu erfüllen hat, und sie stellen an den Vorsitzenden und an das Komitee dieser selben Konferenz „die respektvolle Bitte, die vorliegende Protestkundgebung der erlauchten Versammlung bei Beginn ihrer Tagung zur Kenntnis zu bringen.“

### Für oder gegen Alkoholverbot?

Der amerikanische Wahlkampf beginnt. — Eine Rede des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Smith.

Der amerikanische Gouverneur Smith wurde am Mittwoch im Kapitol von Albany, der Hauptstadt des Staates New York, als demokratischer Präsidentschaftskandidat nominiert. In seiner Programmrede erklärte sich Smith für den Alkoholverbot und für die Aufhebung des Prohibitionsgesetzes zur Verfassung. Dieser Schritt erfordere jedoch eine lange Zeit. Smith schlägt deshalb vor, daß zunächst ein höherer Alkoholgehalt zugelassen werde, es aber jedem Staate freistünde, den Alkoholgehalt nach eigenem Ermessen festzusetzen. Alkoholische Getränke dürften auch nicht von den Bars, sondern nur von staatlichen Verkaufsstellen vertrieben werden. Der demokratische Präsidentschaftskandidat erklärte sich schließlich noch für eine gemäßigtere Auslegung der Monroe-Doktrin, für die Vermeidung jeglicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten der lateinamerikanischen Staaten.

### Entspannung zwischen Japan und China?

Die japanische Auffassung.

In der gestrigen japanischen Kabinettsitzung teilte der Premierminister, Baron Tanaka, mit, daß die Haltung der chinesischen nationalistischen Regierung gegenüber Japan in der Frage der Vertragsrevision verhältnismäßig geworden sei, und daß die Nationalisten ihre Absicht aufgegeben hätten, die Verfügung über die Behandlung der Ausländer in China zur Anwendung zu bringen, die für die Periode zwischen den alten und dem Abschluß der neuen Verträge in Kraft treten sollte. Das Kabinett beschloß infolgedessen, vorläufig eine wachsame, abwartende Haltung einzunehmen. Es ist bemerkenswert, daß die führenden Blätter eine verständnisvollere Haltung gegenüber China empfehlen und der Meinung sind, man sollte den Nationalisten auf halbem Wege entgegenkommen.

### Das Verfahren gegen Koettger eingeleitet.

Nach mehrwöchiger Prüfung des Sachverhalts hat, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, das Reichsgericht auf Grund der politischen Amnestie das Landesverratsverfahren gegen den Pazifisten Koettger eingestellt. Koettger soll dadurch Landesverrat begangen haben, daß er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Menschheit“ Artikel über angeblich illegale Zustände in der deutschen Reichswehr veröffentlicht hat. Koettger war seinerzeit auch verhaftet gewesen, wurde aber dann gegen hohe Kaution freigelassen.

### Ein Sinnes-Geschäftsführer verhaftet.

„Laut „Vossischer Zeitung“ ist der in der Angelegenheit des Kriegsanleihebetruges Verhaftete der Geschäftsführer einer Tochtergesellschaft des Sinneskonzerns, der Eisen- und Stahl-Übersee-Gesellschaft, die ihre Büroräume im gleichen Gebäude wie das Stammhaus hat. Die Büros dieser Gesellschaft sind anscheinend schon seit einigen Tagen geschlossen. Am Sonntag erschien der Berliner Kriminalkommissar Kossow in Hamburg und legte den Haftbefehl des Untersuchungsrichters vor. Der Beschuldigte fuhr freiwillig nach Berlin mit und wurde als Untersuchungsgefangener nach Moabit gebracht.

### Die Nationalhymne auf der Presse.

In den Blättermeldungen, wonach das Spielen der deutschen Nationalhymne in den Gaststätten auf der Presse von der Leitung der Ausstellung unterbunden sei, teilt die Presseleitung mit, daß auf Grund von Erfahrungen, die man auf anderen Ausstellungen mit dem häufigen Spielen der Nationalhymne in Bierlokalen zu vorgerückter Stunde gemacht hat, die Ausstellungsleitung jedoch, um eine Entwürdigung der Nationalhymne zu verhüten, das Spielen auf Aufforderung aus dem Publikum in Wirtschaftsbetrieben untersagt und die Genehmigungspflicht eingeführt.

Dieser sehr vernünftige Schritt der Presseleitung, den die deutsche nationale Presse als weiteres Glied in der Kette gegen den Auluer Oberbürgermeister Dr. Widenauer wegen seiner maßlosen Haltung in der Wahrung des Ansehens der Republik — z. B. beim Ozeanfliegerempfang — begierig ausnimmt, wäre auch als allgemeine Maßnahme gegen das Treiben gewisser radikalwütiger Saufpatronen zu empfehlen.

### Sterbende Vergangenheit.

Eine kleine Nachricht kommt aus München, die so nun nicht gerade zur Aufregung Veranlassung gibt, der aber doch insofern eine gewisse Bedeutung zukommt, als sie, gleich einem Barometer, über gewisse Umstellungen Aufschluß gibt, die in den Jahren seit der Revolution im Geistesleben eingetreten sind. Die „fliegenden Blätter“, die freilich seit längerem schon weder im typographischen Bild noch in der Art ihres Humors mehr die Alten waren, stellen am 1. Januar endgültig ihr Erscheinen ein. 84 Jahre haben sie sich gehalten, und viele Jahrzehnte hindurch waren sie das Standardblatt einer harmlos-unbesorgten, völlig unbesorgenen Fröhlichkeit, die niemandem wehe tat. Niemand liegend sie sich zu einer literarischen Kritik beiderseitiger Zustände oder gar zu einer Bissigkeit gegen herrschende Anschauungen hinreißten. Politik lag ihnen mindestens bis zum Weltkrieg, weitest fern. Statt dessen verhielten sie dem gegen die Schwiegermütter der gerichteten Volksgemeinschaft, handelten sie mit dem Studio gerichteter an, sagten sie den Professoren nach, daß sie ewig ihren Paganismus verpönten, bewunderten sie die Klugheit der Dadel, brachten sie durch die Ausprüche von Einsichten terribles deren Eltern in die peinlichsten Verlegenheiten.

Die Welt ist anders geworden. Die Schwiegermütter von heute tragen Publizität und stehen an Lebenslust den Jungvermählten keineswegs nach, die Studios sind von ihren Demonstrationen gegen Jeder zu sehr in Anspruch genommen, als daß sich ihr Lagerwerk noch im Schuldensachen und Alkoholverfügen erschöpfte, die Bissigkeit der Professoren hat nachgelassen, die modernen Kinder häßeln an Radioapparaten herum, und sogar die Dadel sind, bei aller Gerissenheit, die wir ihnen beileibe nicht absprechen wollen, ein wenig gefeierter geworden. Beachtliche Zeichner wie Spivack, Wilhelm Busch, Graf Pöckl, Oberländer haben in den Glanz- und Blütejahren der „fliegenden“ an ihren mitgearbeitet.

Lebt wohl, ihr Dadel, ihr zerstückten Professoren, ihr bösen Schwiegermütter, lebt wohl...! Eure Zeit ist dahin, eure Stunde hat geschlagen. Es steigt ein schärferer Wind durch die Welt und auf die Dauer dürfte er vom Baume der Vergangenheit noch ganz andere Blätter herunterwehen, als es die „fliegenden“ waren.

Barbasse in Sowjetland erkrankt. Der zum Besuch in Sowjetland weilende französische Schriftsteller Barbasse ist in Kishinev an der Grippe erkrankt. Infolge der ziemlich hohen Fiebertemperatur kann der Dichter seine Reise einweilen nicht fortsetzen.

### Auflösung der preussischen Gutsbezirke.

Wie der Antike Preussische Pressedienst einem Sonderlak des Ministers des Innern vom 10. August entnimmt, werden in den nächsten Wochen die Beschlüsse des Staatsministeriums über Auflösung der Gutsbezirke laufend herausgegeben werden. Diese Beschlüsse werden sämtlich mit Wirkung vom 30. September d. J. ergehen. Damit wird die überwiegende Anzahl der Gutsbezirke mit dem 1. Oktober an bestehen aufhören.

### Polnische Presseerregung über Litauens Antwort.

Der aus Romo mit der absehenden litauischen Antwort zurückgekehrte Ministerialdirektor Szumlakowski berichtet, daß der Empfang, den er in Romo fand, in formeller Hinsicht sehr entgegenkommend war. U. a. hat der litauische Premier Szumlakowski eine Einladung für den polnischen Dichter Lehon übergeben. Diese Höflichkeit konnte jedoch Szumlakowski über die völlige Ergebnislosigkeit seiner Reise nicht täuschen.

Die Warschauer Presse äußert sich empört über die litauische Antwort. Der „Głos Prawy“ (der bekanntlich Pilsudski nahesteht) schreibt, Wolbomars wolle die Entscheidung des Völkerverbundesrat unumgänglich machen. Gerade deshalb müsse Polen vom Völkerverbundesrat „praktische Mittel“ fordern, um Litauen zur Befolgung der im März gemachten Vorschläge zu zwingen. Die „Gazeta Poranna“ sagt, Wolbomars habe in seiner Antwortnote „gefälscht und geschwindelt“. Die „Nacpopolnka“ spricht von „unsauberen Ausflüchten“ Litauens, der „Głos Poranny“ erklärt: die polnische Regierung müsse erwägen, ob weitere Versuche, an unmittelbaren Verhandlungen zu gelangen, überhaupt noch irgendeinen Zweck hätten. Nach Meinung des Blattes hat „die litauische Sabotage“ Polens Gebuld erschöpft.

### Die Stimmung der Nachbarn.

Die offiziösen Moskauer „Iswestija“ äußern sich verwundert darüber, daß die Außenminister Ostland und Vettland bei ihrer dieser Tage stattgefundenen Zusammenkunft zum polnisch-litauischen Konflikt nicht Stellung genommen haben. Nach Ansicht des Sowjetblattes sei dies dadurch zu erklären, daß Ostland und Vettland hinsichtlich dieses Konflikts durchaus verschiedener Meinung sind.

### Um die Beilegung der bulgarischen Regierungskrise.

Der P'nia hat den am Mittwoch erfolgten Rücktritt des bulgarischen Kriegsministers Wuloff nicht angenommen. Man hofft in politischen Kreisen, auf diese Art die längst erwartete Regierungskrise wenigstens bis auf weiteres vermeiden zu können.

### Taschen-Notizkalender.

Von Peter Panter.

Meine Freundin Grete Balsich hat mir aus dem völkerverwöhnenden Vearno einen Notizkalender geschickt, den man in die Tasche stecken kann. Ich habe darin geblättert und folgende des alten schönen Berliner Liedes gedacht:

Ich gucke einmal,  
Ich gucke zweimal —  
Ich denk: Kann?  
Da hat doch einer dran gedreht...?

Das Ding ist in deutscher Sprache verfaßt, unzweifelhaft aber irgendwas in der Druckerei muß falsch geworden sein: der Verfasser, das Papier oder der Zecher... es ist eine Art Privatdeutsch... So:

Ueber „Angaben und Rezipien über einfache Tierarzneimittel“, wobei zu merken: „Zur Verhütung der Raus- und „Zur Entfernung der Fliegen“ treten wir in den Jahreskalender, der durch allgemein belehrende Angaben und fromme Sprüche geziert ist. Da hätten wir im Januar die „Sieben Wunder der Welt“, unter denen an erster Stelle die „hängenden Gärten von Semiramis“ hängen, an fünfter aber der „Koloß von Rhodus“, der in dem Hafen als Leuchtturm diente.“ Der Koloß schillert in allen Artikeln. „Er war circa 40 Meter hoch. Durch ihre Beine führten die größten Schiffe mit vollen Segeln.“ Durch dem Koloß seine.

Die eingestrichelten Sentenzen sind unbestreitbar richtig, wenn auch nicht immer zur Gänze verständlich. „Der bitter im Munde hat, kann nicht süßspriden“ — wie wahr! und weiß ich dunkel, so doppelt beachtenswert... Auch: „Die Rosen fallen ab, die Dörner bleiben“ enthält eine schwerwiegende Lebensweisheit, die uns überall weiterhilft, nur nicht in der Küche. In der Küche helfen Kochrezepte. Zum Beispiel dieses: „Würste mit Eier.“

Nehmet die Würste eine nach der andern, schneidet sie in der Länge und legt sie zum Kochen in eine ungefeimerte Bratpfanne; sind dieselben zu mager, so kann man sie mit einem bißchen Butter fetten. Sobald die Würste gekocht sind, wirft darauf die geschüttelten Eier und nachdem diese gerührt sein werden, schickt die Speise ganz warm auf den Tisch.“ Das war ein merkwürdiger Vorgang.

Der ist aber gar nichts gegen das am Bratpfanne geröstete Lamm.

„Der am Bratpfanne geröstete Lamm. Nimmt ein 1/2 Lamm (man beachte die Subtilität der Gewürzabgabe!); laßt ihm einige Stunden lang mit öl. Pfeffer, Salz oder einem Tropfen Essig anbraten. Durchbohrt ihm da und

### Stresemann geht auch nach Genf.

Der Reichsaußenminister hat am Mittwoch gegenüber dem Reichskabinett erklärt, daß er sowohl nach Paris, wie nach Genf zu reisen beabsichtigt. Die Fahrt soll jedoch in Etappen vor sich gehen. Die Gerüchte, daß Stresemann nur nach Paris und nicht nach Genf reisen wird, entsprechen daher vorläufig nicht den Tatsachen. Richtig ist dagegen, daß Stresemann im Verlaufe des heutigen Tages von mehreren Spezialisten nochmals eingehend untersucht wird.

### Kellogg besucht London nicht.

Der amerikanische Staatssekretär Kellogg hat seinen anfänglichen Plan, außer Dublin auch London zu besuchen, aufgegeben und der englischen Regierung davon offiziell Mitteilung machen lassen. Der Verzicht Kelloggs auf einen Besuch der englischen Hauptstadt ist auf die Vertagung Amerikas über das englisch-französische Abkommen zurückzuführen. In der offiziellen Verlautbarung der amerikanischen Botschaft in London wird der Verzicht auf „Zeitmangel“ des amerikanischen Staatssekretärs zurückgeführt. Er beabsichtigt, von Paris aus nach Dublin zu reisen und dann von Southampton aus umgehend die Rückkehr nach Amerika anzutreten.

### Die polnischen Nationalisten und der Panzerkreuzer.

Kritik Worte des „Robotnik“.

Der unglückselige deutsche Panzerkreuzerbau gibt auch den polnischen Nationalisten erwünschte Gelegenheit, gegen Deutschland zu heben.

In einer Presseberichterstattung wendet sich unser sozialistisches polnisches Bruderblatt, der „Robotnik“, dagegen und schreibt u. a.: „Ueber den deutschen Panzerkreuzer schreibt der „Kurier Poranny“ wie über einen schweren Ballast für den nach Paris abgehenden Reichsaußenminister Stresemann. Es muß aber festgestellt werden, daß die Demagogie unserer Deutschenreifer bedeutend größer ist als der geplante deutsche Panzerkreuzer. Sollte sich denn jemand auf der Welt darin täuschen, daß Deutschland in bezug auf seine Kriegsmarine nicht einmal von dem Rechte Gebrauch machen würde, das ihm der Vertrag von Versailles zuerkannt? Und der Kreuzer, um den soviel Kadaw gemacht wird, geht doch nicht über den Rahmen des Versailles Vertrages hinaus. Die „Empörung“ der bürgerlichen Zeitungen wäre noch einigermaßen berechtigt, wenn sie wegen der kolossalen Aufwendungen zur See Amerikas, Englands, Italiens u. a. wärm geschrien hätten. Das tun sie aber nicht. Von der Abstraktion sprechen sie bisig und ironisch, während ein einziger deutscher Panzerkreuzer sie geradezu in einen politischen Fixor verfest. Es ist schlimm, daß Deutschland rüftet, noch schlimmer ist aber, wenn die anderen Staaten bei weitem mehr rüsten als Deutschland.“

bort mit einer Messer Spitze. Steht ihm auf den Brandspieß mit einem Reichen Rosmarin, und schmeißt ihm öfters mit der obgenannten Flüssigkeit, bis er gelocht ist. Bevor ihn zu ferneren nimmt das Reichen Rosmarin weg.“ Ob es Dammelbraten wird, der da herauskommt, ist die Frage; aber es ist sicherlich die tierfreundliche Art ein Lamm zu braten. Wie noch hat ein Koch daran gedacht, ein Lamm bei solcher Prozedur anzurufen zu lassen.

So blättere ich und lerne die „Embleme der Farbe“, zum Beispiel: „Dunkelpomeranzfarbig: Genügnung, Aufhebung, überflüge Säse allgemein gültiger Lebenserfahrung.“ Der Mensch spinnt an, der Zufall webt, und am allerhöchsten ist es, wenn ist überhaupt nicht mehr weiß, was gemeint ist. Dann leuchtet die deutsche Sprache wie der Mond hinter den Wolken hervor, und ich denke mir aus, ob wir Vollmond haben oder Mittelmond oder Junamond; es ist ein Deutsch wie frisch aus dem Verlot, die einzelnen Wörter gibt es, aber es ist keine Sprache. Nun, laßt uns hier nicht von der modernen und mondainen Literatur sprechen, sondern im bescheidenen Kalender aus Vearno blättern — Editori Arturo Salvioni u. Co., Arti Grafische, Bellinzona — denkt du an deine Liebe, ich denke an meine, und beherzigen wir den Spruch auf Seite 2, links unten: „Liebe ist nicht ohne bitter.“ Wem sagt der Kalender das!

Der „Reigen“ in der Tschechoslowakei verboten. Eine Aufführung von Schönglers „Reigen“ am Kurtheater in Teplitz hatte zunächst einen Streit in der Stadtverwaltung und eine Eintrittsbeschränkung auf solche Besucher gebracht, welche einen Revers auf Wahrung der Ruhe unterfertigten. Inzwischen erließ die politische Behörde 1. Junitaus „aus Gründen der Wahrung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ ein Aufführungsverbot. Dagegen hat nun die Direktion des Kurtheaters bei der politischen Landesverwaltung in Prag Einspruch erhoben. Die politische Landesverwaltung hat aber diese Berufung abgewiesen und erklärt, daß das Stück im Gebiete der tschechoslowakischen Republik nirgendwo aufgeführt werden dürfe.

Eine Romantrilogie von D'Annunzio. Gabriele D'Annunzio arbeitet an einer neuen Romantrilogie, die den wunderbaren Gesamtittel „Drei Romane aus Fleisch ohne Fleisch“ führt und in die Stücke „Biolante“, „Wer sind sie?“ und „Die Volkende“ gegliedert ist.

Eine Sowjetpackung für den Komponisten der „Internationale“. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, dem Komponisten der Internationale, dem Belgier Deaneur, eine lebenslängliche Pension auszusprechen. Die beträgt 100 Dollar monatlich.

# Es wird endlich ernst gemacht

### Zeitgemäßer Ausbau der Straßen und Plätze. - 5000 Quadratmeter Asphalt.

## Holzmarkt und Kohlenmarkt werden umgebaut.

Im Anschluß an die Ausführung der Gleisarbeiten am Hohen Tor und Hansaplatz beabsichtigt die Straßenbau-A.G. die Gleisanlage auf dem Kohlen- und Holzmarkt umzubauen, um bei der dichten Wagenfolge - zu Zeiten des Hochbetriebes passieren etwa 60 Wagen in der Stunde, d. h.

in jeder Minute ein Straßenbahnwagen den Kohlenmarkt - Verstopfungen und Behinderungen zu vermeiden.

Die neue Lage der Gleise ist so vorgegeben, daß der Fuhrwerksverkehr zu beiden Seiten des Bahnhofs als ein- und derselbe durchgeführt werden kann, dessen Ein- und Ausfahrt bei dem ständig wachsenden Verkehr eine zwingende Notwendigkeit geworden ist. Auch zwingen die unzureichenden Straßenanlagen vor dem Theater, wo nicht einmal ein Bürgersteig zum Schutz des Publikums vorhanden ist, sowie der Umstand, daß auf einem so verkehrsreichen und im Zentrum gelegenen Platz wie dem Kohlenmarkt noch zum Teil

### Altes Kopfsteinpflaster

liegt, und durch die bisherigen Anlagen eine zweckmäßige Ausnutzung des vorhandenen Raumes für Kraftwagenaufstellung und sonstige Parkzwecke nicht möglich ist, einen grundlegenden Umbau ins Auge zu fassen.

Dieser ist in folgender Weise geplant:

Zu beiden Seiten der neuen, nur zweifachen Gleisanlage werden die den Richtungsverkehr ausnehmenden Fahrbahnen angelegt. Ein dritter Fahrdamm auf der Seite des Zeughauses dient dem Verkehr der Anlieger dieser Seite. Die Abfuhranlage soll abgebrochen und in das Innere des Stadt- oder Strohturmes verlegt werden. Auf dem freigelegten großen Mittelplatz werden durch eine Anzahl getrennte Aufstellplätze für Autos, sowie Parkplätze für Privatautos geschaffen. Die Bordsteinführung vor dem Theater wird so umgebaut, daß ein Bürgersteig von 5 Metern Breite und eine große Insel für Fußgänger vor dem Theater geschaffen wird.

Als Befestigungsmaterial für die Fahrbahnen ist Hart- und Asphalt vorgesehen, der des starken Verkehrs wegen zum Teil auf Beton verlegt werden soll.

### Auf dem Holzmarkt

soll der Fuhrwerksverkehr in Zukunft nur als Rechtsverkehr, d. h. im Fahrstrahl des Kohlenmarkts, Breitenstraße, Schmiedegasse, Löwenstraße zugelassen werden. Die erforderlichen Änderungen der Pflasterflächen sind ebenfalls in der Vorlage vorgegeben.

Den Arbeiten gehen voraus umfangreiche Rohrarbeiten und Fußwegregulierungen, so daß damit gerechnet wird, daß die eigentlichen Asphaltarbeiten erst im nächsten Frühjahr zur Ausführung gelangen werden.

Die Kosten betragen etwa 200 000 Gulden.

## Häbergasse und Rahm

sind ebenfalls noch mit minderwertigem Kopfsteinpflaster versehen, das bei dem starken Verkehr dieser Straßen zu Erschütterungen der Häuser und zu Geräuschbelästigungen der Anlieger Anlaß gibt. In der Straße am Rahm ist es wegen des Straßenlärms in den der Straße zu gelegenen Kassen kaum noch möglich, zu unterrichten. Bei den großen Pflasterarbeiten der derzeitigen Befestigung ist eine gründliche Reinigung der Straßen nicht möglich. Dies wird besonders in der Häbergasse, in der ein Teil des Wochenmarktes abgehalten wird, sehr störend empfunden.

Die Straßen sollen deshalb mit Hartasphalt belegt werden. Diese Asphaltart hat den Vorzug, daß sie auf dem vorhandenen Pflaster verlegt werden kann, ein Betonunterbau sich also ersparen läßt. Die Oberfläche ist verhältnismäßig rau. Ein Glattewerden bei Nässe ist nicht zu befürchten. Da der Umbau dieses Teiles der Häbergasse von den Dämmen bis zur Häbergasse bereits im Bauhaltplan vorgegeben ist, wird nunmehr die ganze Häbergasse vom Tor bis zu den Dämmen asphaltiert.

### Der 1. Damm

ist mit Stampfasphalt befestigt, der sich infolge jahrzehntelanger Abnutzung in so schlechtem Zustande befindet, daß eine Neubefestigung der Fahrbahn unbedingt erforderlich ist. Die Herstellung soll ebenfalls in Hartasphalt erfolgen.

Die Ausführung aller Asphaltierungen soll gemeinschaftlich mit den Hartasphaltbelägen vor den Schulen auf dem Boggenpfluh, auf Schiffsdam und in der Barbagasse erfolgen. Es ergeben sich zusammen rund 5000 Quadratmeter Straßenfläche, die erforderlich sind, damit bei dem umfangreichen für die Ausführung von Hartasphalt erforderlichen Gerät die Ausführung wirtschaftlich wird. Gleichzeitig mit der Asphaltierung sollen die Bürgersteige reguliert werden.

Die Herstellung einer Asphaltdecke vor der Nikolaikirche ist für das nächste Jahr beabsichtigt. Es ist vorher die Verlegung eines Tagewasserkanals durchzuführen. Diese Verlegung soll als Vorbereitung des künftigen Asphaltbelags bereits in diesem Jahre durchgeführt werden.

Diese Asphaltierungsarbeiten erfordern etwa 96 000 Gulden.

## Straßenbauten in Langfuhr

sollen in einem Betrage von 250 000 Gulden erfolgen. Es werden ausgebaut:

Der verlängerte Herberweg von der Eisenbahnüberführung bis zum Anton-Möller-Weg, die Pelonker Straße von der Ueberführung der Altmüher Eisenbahn bis zum Friedensplatz und die Alfredstraße von der Pelonker Straße bis zur Kronprinzessalle.

Die Verrohrung des Herberweges und die Herrichtung des Geländes für die Bebauung auf der Strecke von der Eisenbahnüberführung bis zum Anton-Möller-Weg ist bereits fertiggestellt. Um die Entwässerung der Straße sicherzustellen und den kürzlich verlegten Kanälen die erforderliche Deckung zu geben, ist die Aufschüttung der Straße erforderlich. Der dazu nötige Boden lagert bereits seit längerer Zeit an Ort und Stelle. Die Straße soll in endgültiger Breite zunächst im Unterbau hergestellt und anschließend mit Asphalt befestigt werden. Die Bürgersteige erhalten Kiesgebahnen mit Mosaikstreifen. Der Kostenschlag für diese Arbeiter beträgt 110 000 Gulden. Mit der Bebauung der Pelonker und Alfredstraße ist bereits begonnen. Die weitere Bebauung ist in

Märze zu erwarten. Die Straßen sollen deshalb berohrt und befestigt werden. Als Befestigungsmaterial ist für die Fahrbahn der Pelonker Straße schwedisches Kopfsteinpflaster, für die der Alfredstraße Schotterbahn mit Oberflächenerneuerung vorgegeben. Die Bürgersteige erhalten in beiden Straßen Kiesgebahnen mit Asphalttränkung. 140 000 Gulden werden diese Arbeiten erfordern.

Die Summen sollen zunächst von der Stadtverwaltung ausgelegt werden, wovon ein Teil von den Anliegern erhalten wird.

## Neue Wohnungen - Neue Straßen.

Weiter sollen befestigt werden: der Torgauer Weg bis zum Pelonker Weg, der Hobbachweg vom Hohenriedberg bis zum Torgauer Weg, der Pelonker Weg vom Kesselsdorf bis zum Torgauer Weg.

Die Bebauung am verlängerten Torgauer Weg ist soweit fortgeschritten, daß der Ausbau der Straße nicht länger zurückgestellt werden kann. Es ist beabsichtigt, nach Fertigstellung der Verrohrung Fahrbahn und Bürgersteige als Schotterbahn mit Feintränkung zu befestigen. Kosten: 85 000 Gulden.

Der Hobbachweg ist auf der westlichen Seite fast völlig bebaut, so daß die Befestigung der in sehr schlechtem

Zustand befindlichen Straße ebenfalls sofort erfolgen muß. Sie soll in gleicher Weise wie beim Torgauer Weg erfolgen. 45 000 Gulden sind dazu erforderlich.

Endlich soll der Pelonker Weg zwischen Kesselsdorf- und Torgauer Weg in halber endgültiger Breite mit Kopfsteinpflaster als Unterbau befestigt werden, um den Torgauer Weg mit dem gepflasterten Teil des Pelonker Weges zu verbinden. 11 000 Gulden ist der Kostenschlag.

Die Gesamtkosten in Höhe von 91 000 Gulden, sollen vorbehaltlich teilweiser Erstattung durch die dazu Verpflichteten der Straßenausbaumaße entnommen werden.

## Auch in Oliva.

Die neuen Siedlungsbauten auf der Nordseite der Wilkowstraße in Oliva sind um eine planmäßige Erweiterung angeordnet, deren Herrichtung als Grünanlage von der Stadtgemeinde vertraglich übernommen ist. Nachdem die Häuser sämtlich bezogen sind, soll der Platz als baumbestandene Grünfläche nunmehr hergerichtet werden. Die Kosten sind auf 6000 Gulden veranschlagt.

Ferner sollen die Bürgersteige vor den Neubauten der Schanhorst-, Garbenberg- und Wilkowstraße als Kiesgebahnen mit Asphalttränkung befestigt werden. Die Kosten betragen einschlagsmäßig 14 000 Gulden.

Die Gesamtkosten von 20 000 Gulden sollen vorbehaltlich der teilweisen Erstattung durch die dazu Verpflichteten der Straßenausbaumaße entnommen werden.

Ferner werden im Laufe des Rechnungsjahres 1928 neu angelegt: die Hauptstraße von Pfefferstraße bis Friedrichsallee, die Passengasse, die Waffengasse, die Kleine und Große Hofenüberstraße.

# Bessern oder abschieben?

### Wie die Gefängnisstrafe wirkt. - Erneut auf lange Zeit ins Gefängnis.

Vor dem Schöffengericht hatten sich mehrere jüngere Personen wegen Einbruchdiebstahls und Hehlerei zu verantworten. Ein Schlosserlehrling war das jüngste Kind und wurde, wie das oft geschieht, verhältnismäßig und vernünftig. So konnte sich bei ihm kein fester Charakter bilden und ungeeignet fand er leicht gleiche Gesellschaft. Man beging acht Diebstähle, der Schlosserlehrling wurde mit der langen Strafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft und er mußte die Strafe auch verbüßen. Das wirkte auf den jungen Menschen weniger bessernd, als moralisch erschlagend. Im Gefängnis fand er nun reichlich „Freunde“, die ihm Ratsschläge gaben, wie man sich vor Entdeckung von zukünftigen Straftaten schützen könne. Er fand auch einen jüngeren „Freund“, einen Klempner, der ihm

nach dem Verlassen des Gefängnisses „helfen“ wollte.

Das geschah denn auch und gemeinsam wurde nachts in Langfuhr in ein Geschäft eingebrochen. Man stahl 12 Anzüge, 5 Mäntel und 4 Hosen, die zum größten Teil im Fälschleratelier Walde unter Gehilfen versteckt wurden. Am nächsten Tage half ein Arbeiter die Sachen in seine Wohnung bringen, wo sie eine Nacht lagerten. Der Klempner brachte einen Teil der Sachen zu seinem Bruder in Langfuhr, einem Vollinvaliden, der sie jedoch am nächsten Tage seinem Bruder wieder zurück brachte. Die Kriminalpolizei hatte sehr bald die Täter entdeckt. Die Sachen konnten alle zurückgeliefert werden, so daß kein Schaden entstanden ist.

Die Angeklagten sind geständig. Sie machen alle nicht den Eindruck eines Verbrechers. Der Arbeiter wies darauf hin, daß er zwei Jahre arbeitslos war, es ihm schlecht ging und jede Verurteilung, seine Lage zu bessern, ihn stark beeinflusste. Der Verteidiger des Schlosserlehrlings, ein Referendar, hatte sich in die Sache verlesen, und hielt eine recht

wirkungsvolle Verteidigungsrede. Er schilderte zunächst, wie der Angeklagte auf die abschießige Bahn gekommen sei. Der Zweck der Strafe sei doch, den Verbrecher zu bessern. In der ersten langen Strafzeit sei dies wenig gechehen. Hier liegt

### eine moralische Notlage

vor. Er ist nicht unerziehbar und auch nicht verbrecherisch veranlagt. Er hat erklärt, daß er sich nach der Strafe ändern und einen neuen Lebenswandel führen will. Die Heimat will er verlassen und sich auf einen Schiff als Stuar ins Ausland begeben. Eine neue lange Strafe würde hier hemmend wirken. Deshalb möge man diese Zeit möglichst kürzen.

Das Gericht verurteilte den Schlosserlehrling wegen Einbruchdiebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, den Klempner wegen Einbruchdiebstahls im Rückfall zu 2 Jahren Gefängnis, den Arbeiter wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis, den Vollinvaliden wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis. Referendar wurde Strafbefreiung bewährt.

Es ist zu prüfen, ob das Strafmah im rechten Verhältnis zur Straftat steht. Da die gestohlenen Sachen zurückgegeben wurden, ist ein Schaden überhaupt nicht entstanden. Wie klumpfisch sind dagegen Angeklagte aus sogenannten besseren Gesellschaftskreisen davongekommen, die den Staat um Zehntausende durch Unterschlagungen betrogen und dann zu einer geringen Gefängnisstrafe mit Strafbefreiung verurteilt wurden. Hätten die Angeklagten dem Kaufmann, anstatt ihn zu bestehlen, eine schwere Körperverletzung angefügt, die doch sicherlich mehr Schaden als der Diebstahl verursacht, wäre die Strafe auch nicht größer geworden. Das heilige Eigentum genießt eben einen ganz außerordentlichen Schutz.

## Wieder ein Stapellauf bei Schichau.

### Das Fracht- und Passagier-Motorschiff „Magdalena“.

Heute mittag lief auf der Schichauwerft in Danzig das Doppelschrauben-Fracht- und Passagiermotorschiff „Magdalena“ glücklich vom Stapel. Das Schiff ist für den Weltindiendienst der Hamburg-Amerika-Linie bestimmt. Im Verlaufe weniger Wochen ist das dritte Stapellauf.

Die Hauptabmessungen des Neubaus sind folgende: Größte Länge ca. 146,7 Meter, Breite auf Spanen 18,60 Meter, Seitenhöhe bis Hauptdeck 11,55 Meter, Tiefgang nach See-Verursachung 7,47 Meter, Brutto-Raumgehalt ca. 8700 Registrier-tonnen.

Das Schiff ist

für die höchste Klasse

und unter Spezialaufsicht des Germanischen Lloyd gebaut. Es erhält unter dem Hauptdeck noch zwei durchlaufende Decks und ein Teildeck, über dem Hauptdeck drei Aufbaudecks, eine kurze Deck, zwei Masten und zwei Schornsteine.

In der 1. Klasse können ca. 140 Passagiere in ein- und zweibeitigen Kammern, in der 2. Klasse ca. 100 Passagiere in Kammern zu zwei, drei und vier Betten, und in der 3. Klasse ebenfalls ca. 100 Passagiere in Kammern zu zwei bis sechs Betten befördert werden. Den Passagieren der 1. Klasse stehen ein Speisesaal, eine Halle, ein Rauchsalon und ein Kinderzimmer zur Verfügung, der 2. Klasse und der 3. Klasse je ein Speisesaal, ein Rauchsalon und ein Damen Salon.

Die Passagierräume sind aus modernster eingerichtet; alle für die Sicherheit und Bequemlichkeit erforderlichen Einrichtungen sind vorhanden. Die Besatzung besteht aus ca. 170 Personen. Die wasserdichte Unterteilung entspricht den Anforderungen der See-Verursachung für Fracht- und Passagierschiffe. Da außer den Passagieren noch Ladung befördert werden soll, ist das Ladegerüst entsprechend reichlich bemessen.

### Der Antrieb des Schiffes

erfolgt durch zwei Schichau-Zulzer-Zweitakt-Motoren mit je acht Zylindern, die dem Schiff eine Seegeschwindigkeit von 15 Knoten erteilen sollen. Zur Verbesserung des Antriebes hat das Schiff ein wasserförmiges Zweiplattentruder und an den beiden Wellenböden Wellenschiffen nach den Patenten der Star-Contour-Propeller-Geleitschiff erhalten.

Sämtliche Hilfsmaschinen werden elektrisch angetrieben. Der Strom für die elektrische Licht- und Heizanlage wird von vier Diesel-Dynamos von je 220 Kilowatt erzeugt. Eine Ammoniak-Kühlanlage mit einer Leistung von ca. 96 000 W. E. dient zur Kühlung der Proviand-Küchleinräume und zur Eiszeugung. Umfangreiche Küchen- und Wirtschaftsräume sorgen für das Wohlergehen der Passagiere.

In sonstigen Einrichtungen wären zu nennen die Funkanlage, die Unterwasser-Schall-Signalanlage, Klingel- und Telefonanlage, lautsprechende Telephone, künstliche Lüftung, Dampfheizung, Dampf- und Wasserförmig-Heizung,

Wäscherei und Bäckerei, Druckerei und Dunkelkammer für photographische Arbeiten.

## Zwischen die Puffer geraten.

### Schwerer Unglücksfall auf dem Weichselbahnhof.

Gestern nachmittags gegen 5 Uhr ereignete sich am Weichselbahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der 42jährige Eisenbahnarbeiter Artur Scholz, wohnhaft Oliva, Vogelgreif 22, wurde von drei rangierenden Waggons gegen die Puffer eines stehenden Waggons gedrückt. Hierbei erlitt er schwere innere Verletzungen in der Brust- und Magenengegend.

Der Unfall trug sich folgendermaßen zu: Vom Dampfer „Laima“ wurde unter Aufsicht eines Vorarbeiters ein Waggon mit Stückgut verladen. In diesem Zweck war eine Laufplanke vom Schiff zum Waggon gelegt worden. In Richtung Danzig stand ein leerer Waggon. Auf diesem wurde durch die Arbeitskolonne der Firma Artus, die mit Entladen von Eisenblech beschäftigt war, zwei leere Waggons geschoben. Der Anstoß war so stark, daß der stehende Waggon mit der Laufplanke ins Rollen geriet, diese umwarf und den Verletzten gegen die Puffer drückte. Scholz befand sich zwischen Laufplanke und dem stehenden Waggon und hatte das Herannahen des Waggons nicht bemerkt. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens in das städtische Krankenhaus überführt. Hier mußte er gleich operiert werden. Sein Zustand ist sehr ernst.

## Die Straße war nicht breit genug.

### Mit dem Fahrrad in ein Motorrad gefahren.

Gestern abend gegen 7 Uhr kam das Postmotorrad vom Postamt 1 von Neubude in Richtung Danzig gefahren. In der Nähe der Eisenbahnbrücke kamen dem Postrad 3 Radfahrer entgegen. Zwei davon fuhren rechts, einer links. Der Motorradfahrer gab dauernd Signale, die aber von dem links fahrenden Radfahrer, der aufschneidend stark angegriffen war, nicht beachtet wurden. Der Motorradfahrer bremste sofort stark und kam ca. 1 Meter vor dem Radfahrer zum stehen. Dieser fuhr aber direkt mit seinem Rad in das Motorrad. Das Vorderrad des Fahrrades wurde vollständig zertrümmert. Der Besitzer des Fahrrades, der Arbeiter Otto K., wohnhaft Krakau-Quellberg, wurde mit dem Sanitätswagen zur Feuerwehr gebracht und mit einem Notverband versehen. Nach Auflegen desselben konnte er seinen Weg wieder fortsetzen.

Einige kleine Brände beschäftigte gestern die städtische Feuerwehr. Im Langfuhrer Bahnhof war der Vergaser eines Motorrades in Brand geraten. In der Sandgasse hatte ein auf dem Fußboden gestellter und nicht ausgeglichter elektrischer Kocher einen Fußbodenbrand verursacht. Ein ähnlicher Brand entstand in der Paradiesgasse durch ein elektrisches Bügelblech. In allen drei Fällen konnte man des Feuers bald Herr werden.

# Aus aller Welt.

## Wieder Notlandung in Böhmen.

Das deutsche Flugzeug D. 146 „Der Hermelin“ der Deutschen Luftfahrt war am Dienstag im Bezirk Komotau zu einer Notlandung auf tschechoslowakischem Gebiet gezwungen.

Das Flugzeug geriet auf dem Flug nach Lelbitz im Vogtland in ein Gewitter, dem der Pilot durch Ueberfliegen des Grenzgebietes ausweichen wollte. Er geriet auf tschechoslowakischem Gebiet in ein neues Gewitter, das ihn zur Landung zwang. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde das Flugzeug von der politischen Behörde freigegeben und setzte seinen Flug fort.

## Werden sie Haffel finden?

Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Der Regierungsdampfer „Neothie“, der sich zur Zeit in der Nähe der Davis-Strasse befindet, um den Posten der britischen Kanadischen Post zu übernehmen, hat von der Regierung Befehl erhalten, die Klüften nach dem verschollenen Flieger Haffel abzusuchen.

## Neuer Amerika-Flug.

Die Franzosen wollen es nochmals versuchen.

Ein neuer Versuch wird von dem französischen Arztlieger Kapitän Louis Goussier vorbereitet. Das Flugzeug ist ein Parafol-Gebilde und hat einen 600-PS-Dieselmotor. Er trägt den Namen „France“. Der zweite Pilot ist ein Graf Louis Demaisny. Ferner dient als Navigator ein Kapitän Louis Joseph Matlaux mit.

Man nimmt an, daß er schon in den nächsten Tagen starten wird.

## Institut für Höhenluftforschung.

Die Gründung vollzogen.

Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt hat im Verein mit der holländischen Regierung und der Darmstädter Technischen Hochschule Verhandlungen abgeschlossen, die abgeschlossen sind und zum Ziele haben, das erste Höhenluftforschungsinstitut der Welt einzurichten. Das Institut wird der Technischen Hochschule Darmstadt angegliedert und von den Professoren Georg und Eberhard geleitet werden. Für die Versuchszwecke soll der jetzt noch in Friedrichshagen auf der Zeppelinwerft stationierte größte Ballon der Welt nach Darmstadt gebracht werden und hier in Höhe bis 10000 Metern aufsteigen. Die Höhenluftforschung wird für die Luftfahrt der Zukunft große Bedeutung haben.

## Zur Nachahmung empfohlen.

Der Kampf gegen den Lärm der Motorräder.

Auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten wurden gestern Abend an sechs verschiedenen Stellen von Berlin an den Hauptausfallstraßen die Kraftfahrer daraufhin kontrolliert, ob ihre Maschinen Lärm verursachen. Die mit knackernder Maschine ankommenden Fahrer wurden angehalten. Den Polizeibeamten beigegebene Sachverständige entschieden, ob ein Rad beschlagnahmt werden sollte oder weiterfahren durfte. Eine große Anzahl Mäder wurde den Fahrern abgenommen und wurden auf dem Kraftverkehrsamt untersucht. Der gestrigen Kontrolle werden in den nächsten Tagen weitere Prüfungen folgen.

## Genug vom Glück.

In England brennen jährlich 20 000 Chemänner durch. Jeder Australier, der sein Land verlassen will, muß der Behörde vor der Ausreise eines Auslandspasses nachsehen, daß seine Frau seinen Wunsch, auszuwandern, teilt. Daher wundert sich ein Australier, der kürzlich England verließ, daß man ihm den Pass, ohne viel zu fragen,

übergab. Australien möchte nämlich nicht mehr verlassen Frauen heissen, als unbedingt nötig ist. Aber auch in England wäre eine solche Vorschrift sehr angebracht. Im letzten Jahr haben nämlich in England und Wales 14 000 Frauen von den Gerichten verlangt, daß Haftbefehle gegen ihre flüchtigen Gatten erlassen würden, und man schätzt, daß mindestens weitere 6000 Frauen denselben Wunsch ausgedrückt hätten, wenn sie nicht den Skandal fürchteten, den jeder gerichtliche Schritt nun einmal verursacht. 20 000 Engländer suchen also jährlich das Weite weil sie des häuslichen Glückes überdrüssig werden. Man wird in England wohl erwägen müssen, ob man nicht den australischen Brauch übernehmen soll, Pässe ohne Einwilligung der Frau nicht auszustellen.

## 5 Personen vom Starkstrom getötet.

Durch Sturm wurde in der vergangenen Nacht eine elektrische Hochspannungsleitung in Phoenix (Arizona) heruntergerissen. Drei Personen, die von der Leitung getroffen wurden, waren auf der Stelle tot. Zwei weitere Personen, die zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls getötet.

## Beim Flugzeugabsturz verbrannt.

Zwei Mitglieder des Klubs für Luftschiffahrt Nottingham fliegen über dem Flugplatz Sudnack in der Grafschaft Nottingham (in England) bei einem Übungsflug mit einem Leichtflugzeug ab. Der Apparat ging in Flammen auf, die beiden Insassen verbrannten.

## Vom Juge erfaßt.

Schweres Autounfall bei Steitlin.

Beim Bahnhof Saatel an der Straße Belgast — Barth in Pommern wurde gestern vormittag ein Automobil vom Juge erfaßt. Die beiden Insassen, der Chauffeur und die Frau des Autobesizers, wurden schwer verletzt und nach Stralsund übergeführt, wo Frau Böhm inzwischen ihren Verletzungen erliegen ist. Die Schuld an dem Unfall trifft nach den bisherigen Feststellungen den Chauffeur, doch befindet sich an der Unfallstelle keine Schranke.

## Todessturz beim Training.

Auf der Frankfurter Stadion-Kennbahn ereignete sich am Mittwochabend gegen 8 1/2 Uhr beim Training ein schwerer Unfall. Der belgische Dauerfahrer Peuror stürzte mit einem zweiten Fahrer, kam zu Fall und mußte mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus übergeführt werden, wo er bereits um 8 Uhr seinen schweren Verletzungen erlag. Der andere Fahrer, der Frankfurter Schäfer, kam mit leichten Verletzungen davon.

## Denkmalschändung in London.

In der vergangenen Nacht wurde im Kensington-Park die Peter Pan-Statue von unbekanntem Täter beschmiert und zerstört. Dieser Akt des Vandalismus erregt um so größeres Erstaunen, als noch niemals ein Mensch an der Darstellung der bekannten Märchenfigur Anstoß genommen hat.

## Immer wieder in Bayern.

Entgleisung eines Güterzuges.

Im Regensburg Hauptbahnhof entgleitete infolge eines losen Radreifens fünf Wagen eines Bedarfs Güterzuges. Die anderen sieben Wagen schoben sich derart ineinander, daß sie einen einzigen Trümmerhaufen bildeten. Glücklicherweise traf der Nürnberg-Nachschiffzug, der unmittelbar nach dem Güterzuge die Gleise passieren mußte, mit Verpölung ein. Nur so ist ein großes Eisenbahnunglück verhindert worden.

## Wie eine internationale Fälscherbande arbeitete.

Millionensummen erzwungen. — Durch falsche Kreditbriefe.

Die Berliner Kriminalbehörden haben einer internationalen Fälscherbande das Handwerk gelegt, die in zahlreichen europäischen Staaten große Banken um riesige Summen betrogen hat. Einer der Betrüger wurde in einem italienischen Restaurant in Berlin verhaftet, einen zweiten erzielte sein Schicksal auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt am Main. Das Haupt der Bande konnte in Marseille festgenommen werden. Die Mitglieder der Gesellschaft, die hauptsächlich mit gefälschten Kreditbriefen arbeiteten, sind Italiener. Einer der Betrüger, Ivo Marchetti, war ehemals Hofjuwelier des Königs von Italien.

Die erste Kunde von den Verbrechern erhielten die deutschen Kriminalbehörden vor einigen Wochen. Am 20. Juli war in der Filiale der Deutschen Bank in München ein Mann erschienen, der einen italienischen Pass auf den Namen Ivano Netti vorzeigte und einen Kreditbrief der Yokohama-Spezie-Bank in Nagoya

über 5000 englische Pfund

vorlegte. Der Brief enthielt einen Vermerk über eine Auszahlung von 400 Pfund am 19. Juni in Yokohama. Netti erhielt auf diesen Kreditbrief wunschgemäß 20 000 Mark ausgezahlt. Einen Tag später, am 27. Juli, fand sich Netti auf der Filiale der Deutschen Bank in Nürnberg ein, um sich auch dort auf den Kreditbrief eine größere Summe auszahlen zu lassen. Der Schalterbeamte erkannte sofort, daß es unmöglich sei, vom 19. Juni bis zum 8. Juli von Sonntagen nach München zu kommen. Er behielt den Kreditbrief und den Pass zur Prüfung zurück und forderte Netti auf, in einer Stunde wiederzukommen. Der Schwindler ließ sich jedoch nicht mehr sehen. Jetzt benachrichtigte man sämtliche Kriminalbehörden und Großbanken. Es wurde festgestellt, daß ein anderer Italiener sich am 26. Juli auf einen Kreditbrief über 120 000 Mark etwa 18 000 Mark von der Münchener Filiale der Dresdener Bank hatte auszahlen lassen.

Das Ausmaß der von der Bande mit ungeheurem Geschick und Raffinement vorgenommenen Betrügereien läßt sich noch nicht übersehen. In den letzten Monaten sind in Holland, England, in der Tschechoslowakei, in Frankreich und Belgien

die größten und angesehensten Bankhäuser

um gewaltige Beträge geprellt worden. Eine Hamburger Bank ist von den Betrügern vor einigen Monaten um 100 000 Mark betrogen worden. Verschiedene holländische Banken sollen um mehr als 1 Million Gulden erlitten worden sein. Man nimmt an, daß die Betrüger auch Bank-einbrüche und Raubüberfälle verübt haben.

## Amerika kauft das Flettner-Rotorschiff.

Die Motoren müssen abgeschraubt werden.

Das Flettner-Rotorschiff „Baden-Baden“, die ehemalige „Budau“, ist, wie das Berliner Tageblatt, die Hamburga meldet, nunmehr endgültig, nachdem sich frühere Verhandlungen einmal zerfallen hatten, nach Amerika verkauft worden. Das Schiff wird von der Gesellschaft Cave Navigation Corporation übernommen, allerdings unter der Bedingung, daß die Motoren abgeschraubt werden

## Das gefährliche Berlin.

Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich in der Reichshauptstadt in den verschiedensten Gegenden eine ganze Reihe von Unfällen schwerer Art. Eine Person wurde getötet, vier andere Personen wurden in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Ein Denkmal für Alfons Ribi. Vor der Bibliothek von Tammersdorf wurde ein Denkmal für den finnischen Dichter Alfons Ribi enthüllt. Der Feier wohnten einige Verwandte des Dichters bei, die zum Teil den Namen Steenball (Schwedisch „Steinwall“, finnisch „Ribi“ = Stein) tragen. Alfons Ribi (1834—72) ist einer der Bahndichter der national-finnischen Epik und Dramatik. Der Weltliteratur gehört sein weitbekanntester Roman „Die sieben Brüder“ an, der an dem Schicksal von sieben Brüdern die Entwicklung des finnischen Volkes zur Eigenkultur schildert.

## Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(14)

„Sie! Hopp! das Herz etwas schneller und er war im blauen Gewand. Als er durch den Mittelgang des Saales zur Rednertribüne schritt, folgten ihm die neugierigen Blicke der Männer, während die Frauen interessiert und mit sichtlichem Wohlgefallen den schlanken jungen Mann betrachteten.“

Anfänglich mit etwas unsicheren Worten, zitierte Josef in einigen Sätzen das Gravierende, was der Redner des Abends ausgeführt hatte. Nach und nach kamen ihm die Worte geklüftiger aus dem Mund und dann ging er zum Angriff über.

Die Versammlung war ihm bis dahin ohne besondere Teilnahme gefolgt. Als er aber die Behauptung aufstellte, daß der Referent zur Zeit des Krieges weder die Verhältnisse im deutschen Volke, noch die an der Front kennengelernt habe, brach bei der Mehrzahl der Zuhörer ein Entrüstungssturm los. Diese Mißfallenstimmung hatte zur Folge, daß Josef nun ganz aus seiner Reserve heraustrat. Er blieb zunächst ruhig am Rednerpult stehen, bis sich die Erregung der Versammlung gelegt hatte. Dann wandte er sich zur Seite, wo der Referent saß, und fragte mit lauter Stimme:

„Über wollen Sie vielleicht behaupten, Herr Abgeordneter, daß Sie während des Krieges im Schützengraben gewesen sind?“

Der Referent schwieg betreten und nun hatte Josef schon mehr Sympathien für sich. Dann fuhr er fort. Er schilderte mit lebendigen Worten die ungeheure Not, unter der das deutsche Volk in der Heimat leiden mußte, während einige es verstanden, aus dieser Not auch noch Profit zu ziehen. Dann kam er auf die Verhältnisse zu sprechen, die beim Heere herrschten. Sah für Zah schlennderte er jetzt in die Versammlung, die ihm nun ihre gespannte Aufmerksamkeit zuwandte.

Nach einmal brach ein Lärm los, als Josef Sturm in flammenden Worten das Verhalten mancher Offiziere geißelte. Aber die Entrüstungsstürme wagten sich diesmal nicht so laut hervor wie das erste Mal. Dagegen wurde der Zeit, der ihm Beifall zollte, allmählich größer.

Das merkte auch Josef und er wurde immer sicherer. Die Zuhörer sahen, daß hier einer aus eigenem Erleben

sprach. Zudem trugen ihm auch seine Innerschönheit, mit der er seine Behauptungen aufstellte, und der jüdische Tonfall in seiner Stimme Sympathien ein.

Als er schilderte, wie die deutschen Arbeiter in den Schützengraben unter den größten Entbehrungen ihr Leben in die Schanze geworfen haben, da schrie die Glocke des Vorsitzenden dazwischen und dieser rief:

„Die Redezeit ist abgelaufen; ich muß dem Diskussionsredner das Wort entziehen.“

Da entstand ein ungeheurer Tumult im Saal. Die einen riefen: „Herunter mit ihm!“ und die anderen: „Weiter-sprechen lassen!“

Josef wollte zur Ruhe mahnen. Einige Versammlungsbesucher, die auf der Seite des Hauptredners standen, sahen das so an, als wollte er weitersprechen. Einer von ihnen sprach auf die Rednertribüne, um Josef herunterzuziehen. Da war er aber an den Unrechten gekommen. In Josef lockte die Mut und als er sich lässig anlegte, sah vadder er den Mann mit seinen festen Steinmehlkäufen bei der Reule und schlennderte ihn an den Vorstandstisch, daß die Gläser umfielen und die Vorstandstisch erschrocken in die Höhe fuhr.

Derweilen waren aber auch schon die zwei Richtungen unter den Versammlungsbesuchern auseinander geraten. Es entstand ein Gejohle, ein Geschreie und Geräusche. Die Frauen verließen fluchtartig und laut kreischend den Saal. Steffi hatte sich in eine Ecke gesetzt und war so einzermachten sicher. Geänstigt sah sie nach der Bühne zu Josef.

Dieser hatte aber gar keine Zeit, sich nach Steffi umzusehen. Dem Anreifer, den er so energisch abgeschüttelt hatten, kamen die drei Herren am Vorstandstisch mit dem Referenten zu Hilfe, die nun mit drohend erhobenen Fäusten auf Josef einströmten.

Hier seine, das Steinmehl in deinen Adern rollt, dachte Josef bei sich und — klatsch — sah die erste Ohrfeige auf der Wade des Versammlungsleiters, der als erster herankam, und dem nun Sternchen vor den Augen herumfliegen. Einem andern, der sich herandrängte, verdeckte er einen Faustschlag auf die Nase, daß sofort das Blut heranspritzte. Die waren bestört und anstarrten! Als sah nun die andern über ihn herkommen wollten, kamen zwei Schwärme heraufgeschürmt, die die kämpfenden voneinander trennten.

Josef hatte zufällig seinen Reizepoch bei sich und wurde, nachdem seine Personalien festgestellt waren, freigelassen. Während zwei Vorstandsmitglieder, die sich nicht ausweichen konnten, mit zur Wache mußten.

Im Saal war beim Erscheinen der Polizei Ruhe eingetreten und man stand nun in Gruppen herum und unterhielt sich lebhaft. Steffi war auch wieder aus ihrer Ecke

hervorgekommen und stand an der Bühne, von der jedoch Josef herunterkam. Sein Gesicht war gerötet und das Haar blühte ihm auf die Stirne herab.

Steffi trieb es ihm liebevoll zurück und richtete ihm Binder und Kragen. Sie merkte, wie Josef von allen Seiten betrachtet wurde und sie war stolz darauf, daß er sich so tapfer gehalten hatte.

Ein Polizeibeamter verkündete, daß die Versammlung vollständig geschlossen sei. Alles, was noch da war, drängte hinaus und sah neugierig zu, wie die zwei Vorstandsmitglieder auf das Polizeiauto gebracht wurden.

Dieser Vorfall gab Josef und Steffi Veranlassung, sich des öfteren über politische Themen zu unterhalten. Steffi hatte von Politik überhaupt keine Ahnung und sie ließ es sich gerne gefallen, daß Josef sie anflärte. Es war für ihn sicher kein leichtes Stück Arbeit.

Tage und Wochen vergingen. Josef kam mit seiner Arbeit zu Ende. Wenn er nicht auf der Arbeitsstelle war, war er mit Steffi zusammen. Sie gaben sich gegenseitig das Gebet und lebten wie in einem Traum; sie gingen ineinander auf.

Eines Tages mußten sie alle beide zur Polizei, wo sie über die Vorgänge in jener gesprengten Versammlung vernommen wurden. Die Sache schien nicht besonders schlimm auszuweisen. Zwar war gegen Josef Klage erhoben worden wegen Körperverletzung, aber man schenkte ihm Glauben, daß er in Notwehr gehandelt habe.

Einige Tage vor seiner Abreise erhielt Josef von Anna noch einen Brief. Sie gab darin ihrer Freude Ausdruck, daß er nun halb wieder ganz heimkommen werde und am Schluss schrieb sie: „Denke Dir nur, Christine ist vom Müller her in der Hoffnung! Meine Mutter ist außer sich. Bei mir hätte sie nicht achimpt, aber Du kannst Dir denken, daß es nicht so einfach ist, wenn jetzt auch Christine so dran ist.“

„Also auch sie!“ sagte Josef bei sich. Der Grundstock zu einer neuen Proletarier-Ehe war gelegt.

Den letzten Abend verbrachte Josef mit Steffi im Kochel-Bräu. Sie hatte es so gewünscht. „Du Däumel“, hatte sie gesagt, „kannst es recht traurig werden.“

Josef bemühte sich nach Mühseligkeit, die trüben Abschiedsgedanken zu verdrängen und Steffi verlangte aus demselben Grunde nach Wein. Sie wurden alle beide tatsächlich recht lustig, sangen mit, wenn die Kapelle spielte, neckten sich und scherzten miteinander, bis Zeit zum Heimgehen war. Josef hob noch einmal das Glas und rief mit Steffi an: „Es lebe, was wir lieben!“

(Fortsetzung folgt.)

# Tiere, die ein Vermögen kosten.

## Wie die Preise im Tierhandel entstehen. — Giraffen und Nashorn sind am teuersten. Billige Löwen und teure Tiger.

Wenn der Sommer zur Neige geht, pflegen die großen Zoologischen Gärten ihren Bedarf an wilden Tieren zu decken. Es ist daher nicht uninteressant zu erfahren, wieviel ein wildes Tier kostet, welche Tiere die teuersten sind, und von welchen Erwägungen die verlangten und die gezahlten Preise abhängig sind. Der Tierhandel kennt keine feststehenden Preise für wilde Tiere, nach denen immer starke Nachfrage herrscht. Die Preise für wilde Tiere gehören im Gegenteil zu den schwankendsten, die der Handel überhaupt kennt. Sie werden durch die Lage der Einfuhr bestimmt und oft am Landungsplatz gemacht. Die Seltenheit eines Tieres kann es wertvoll machen, aber das ist keineswegs immer der Fall.

Wenn etwa die Seltenheit des Tieres nicht seinem Wert als Ausstellungsobjekt entspricht, wie es zum Beispiel bei kleinen, manchmal sehr seltenen Tieren und Vögeln der Fall ist, so setzen die kleineren Zoologischen Gärten für sich keine Veranlassung, solche Tiere, die vom Publikum wenig geschätzt werden, zu hohen Preisen anzuschaffen. So kann es geschehen, daß ein überaus seltenes und vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sehr wertvolles Tier auf dem Tiermarkt verhältnismäßig billige Preise erzielt. Ein „decoratives“ Tier dagegen, wie etwa die Giraffe, hat zu allen Zeiten

### das Interesse und die Neugierde der Zoobesucher

in allen Ländern der Welt für sich und gehört deshalb zu den meist verlangten und deshalb auch teuersten Tieren.

Vor 1880 waren die Preise für Giraffen noch nicht allzu hoch. Als der berühmte Mahdi-Aufstand im Sudan ausbrach, wurde die Giraffenausfuhr gesperrt. Die in Europa befindlichen Tiere starben aus, und die Preise erreichten um die Jahrhundertwende eine für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Höhe. Im Jahre 1902 mußte der Kopenhagener Tierpark 18 000 Kronen für ein junges Giraffenpaar bezahlen; das war, wenn man die damals größere Kaufkraft des Geldes erwägt, ein exorbitant hoher Preis. Nach Kriegsende stiegen die Preise für Giraffen bis zu 80 000 Mark für ein Paar. Da die Giraffen die Gefangenschaft besonders schlecht vertragen, war dieser Preis eine sehr unrentable Geldanlage. Als die Einfuhr wieder normal wurde, gingen die Preise zurück. Jedoch muß man heute für ein Giraffenpaar immerhin 88 000 bis 45 000 Mark anlegen.

Das Nashorn ist beinahe so teuer wie die Giraffe. Auch hier muß man mit einer runden Summe von 80 000 bis 40 000 Mark für ein Tierpaar rechnen. Nashörner sind erstens sehr schwer zu transportieren, zweitens verringert sich ihre Zahl sowohl in Indien wie in Afrika dauernd. Auch diese Tiere vertragen die Gefangenschaft schlecht. Gleichfalls

### nicht billig sind Nilpferde.

In der Regel zahlt man 10 000 bis 17 000 Mark für ein junges Nilpferd. Das Publikum verlangt in jedem Zoo die Anwesenheit eines Nilpferdes wegen seiner sprichwörtlichen Fähigkeit. Ein Nilpferd ist eine gute Kapitalanlage für einen Zoologischen Garten, da es sich in der Gefangenschaft gut fortpflanzen kann. Der Elefant ist gewiß das beliebteste Publikumstier. Ein junger Elefant kostet 7000 bis 10 000 Mark. Für diese Summe kann man schon ein gutes indisches Exemplar erstehen, während man für einen afrikanischen Elefanten 15 000 Mark und sogar mehr anlegen muß. Der Preisunterschied erklärt sich dadurch, daß die Regier der Elefanten nicht als Haustiere benutzen, wie dies in Indien der Fall ist. Die Notwendigkeit, wilde Elefanten in Afrika zu fangen, verteuert ihre Anschaffung.

Von den großen Raubtieren ist der Löwe als das billigste Tier anzupreisen. Einen kleinen Löwen kann man bereits für 1500 Mark erwerben. Braucht man einen jungen Löwen zur Blutauffrischung, so muß man 4000 bis 5000 Mark ausgeben. Bei der Beurteilung des Wertes des Löwen spielen sein Wuchs und

### besonders seine Mähne eine ausschlaggebende Rolle.

ist der Löwe groß, und hat er eine dunkle und schwere Mähne, so ist sein Preis entsprechend höher. Der Tiger, der sich für die Gefangenschaft schlecht eignet, während sie der Löwe verhältnismäßig gut verträgt, muß auch dementsprechend höher bezahlt werden. Der Preis beträgt mindestens das Doppelte des Löwenpreises. Der schönste, größte und zugleich seltenste Tiger ist der sogenannte sibirische Tiger, der im Nordosten Sibiriens an der mandchurischen Grenze lebt. Er ist durch sein herrliches Fell gegen das rauhe Klima geschützt. Ein sibirisches Tigerpaar ist eine starke Attraktion für jeden Zoologischen Garten und muß daher mit 20 000 bis 25 000 Mark bezahlt werden.

Australien ist die Heimat vieler merkwürdiger Tiere, die ein Zoologischer Garten nicht entbehren kann. Besonders beliebt sind Kängurus. Seit einiger Zeit ist die Ausfuhr von Kängurus aus Australien beschränkt. Die Folge davon war ein Anziehen der Preise. Trotzdem kann man ein kleines Kängurupaar bereits für 1000 Mark erstehen, während man für ein Paar graue oder rote große Kängurus 2500 bis 3000 Mark bezahlen muß.

### Besonders schwer zu fangen sind große Seetiere.

Sie sind auch schwer zu transportieren und noch schwerer in der Gefangenschaft zu ernähren. Deshalb sind auch die Preise sehr hoch. Das Walros „notiert“ überhaupt keinen Preis, da es nur bei Gelegenheiten gekauft werden kann. Die Nachfrage ist auch nicht groß, da es in der Gefangenschaft bald stirbt. Es kann die Fischkost, die seine natürliche Nahrung mit Seetieren ersetzt, nicht vertragen und geht gewöhnlich an Darmentzündung ein.

Karl Hageneder ist es gelungen, große See-Elefanten in der Südpolsee zu fangen. Ein Riesereemplar von fünf Meter Länge und 5000 Pfund Gewicht ist eine Sehenswürdigkeit des Hagenederschen Tierparks. Der See-Elefant verdrängt 200 Pfund frische am Tag. Es ist Hageneder, der mehrere Exemplare dieses Tieres besitzt, nicht gelungen, ein einziges Exemplar davon zu verkaufen. Kein anderer Zoo hat den Mut, dieses teure Tier, das man als „lebendes Schwimmbassin“ bezeichnet, zu erwerben.

Pinguine sind verhältnismäßig teure Vögel, wenn man bedenkt, daß ein Paar 2000 Mark kostet. Sie sind sehr schwer anzuschaffen und noch schwerer zu ernähren. Unter den Riesenschlangen sind Pythonen die größten und zugleich teuersten. Hageneder hat seinerzeit für ein Exemplar von neunzehn Meter Länge 20 000 Mark geboten. Vor dem Kriege gelang es einem Hageneder-Reisenden, auf Bornéo einen Python zu fangen, der über neun Meter lang war, 250 Pfund wog und im Laufe von zwanzig Minuten eine Fiege im Gewicht von 88 Pfund verschlingen konnte. Heute sind die Schlangen billiger geworden — man kann einen 180 Pfund schweren Python für nur 2500 Mark kaufen.

China vor 20 000 Jahren. Eine amerikanische Archäologen-Expedition hat in China zahlreiche Funde gemacht, die den Beweis zu bringen scheinen, daß ganz China

bis zur sibirischen Grenze hin in der Ueberausperiode von der früheren zur späteren Steinzeit — also vor circa 20 000 Jahren — dicht besiedelt war. Die Ausgrabungen — Reste von Wohnungen, Gefäßen u. a., sowie Schmuckstücke aus Knochen, Schiefer und Straußeneiern — lassen auf eine recht hohe Kulturstufe schließen. Andere, weniger reiche Funde deuten auf eine noch ältere Kultur. Auch sollen Mammut-Reste entdeckt worden sein, die Tieren von bisher nicht gekannter Größe angehören müssen.

## Eine gefährliche Kletterpartie.

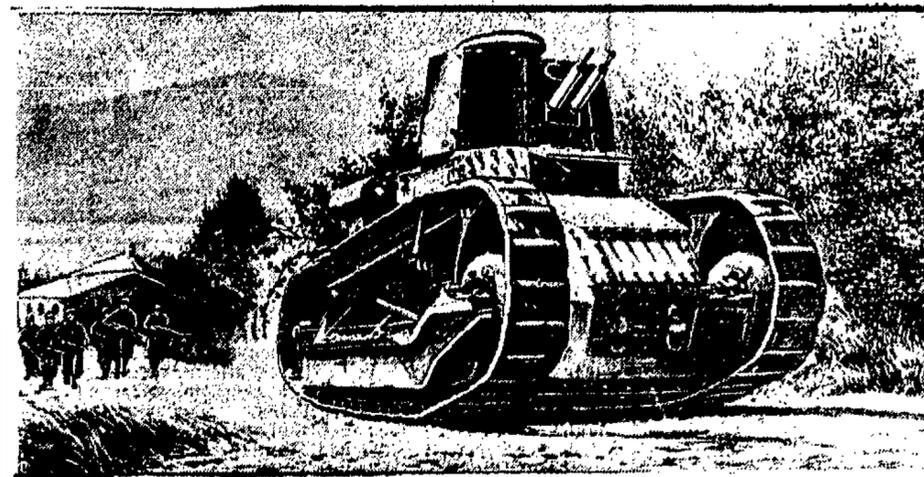
### Der Mont Blanc auf einem bisher unbeschränkten Wege bestiegen.

Eine der größten und gefährlichsten hochtouristischen Leistungen, die die Geschichte der Alpinistik verzeichnet, wurde kürzlich von Prof. Graham Brown in Begleitung des englischen Schriftstellers Smythe unter schwierigen Verhältnissen durchgeführt. Die beiden Herren erstiegen den 4807 Meter hohen Gipfel des Bergriesen auf einem neuen Ausstiegsweg, der bisher als unüberwindlich galt. Obwohl der eigentliche Aufstieg vom Startpunkt nur eine rund 1700 Meter lange Strecke betrug, war er so schwer und gefährlich, daß die Kletterpartie zum Gipfel

### volle dreißig Stunden

in Anspruch nahm.

Die Bergsteiger nahmen ihren Ausgangspunkt von der Turiner Klubhütte des italienischen Alpenclubs auf dem



## In Paris wird der Krieg gedächet

— in Rom werden Vorbereitungen für den Krieg getroffen. Ein Bild von den großen italienischen Wandern: Vorrückende Infanterie wird durch einen Lauf gedeckt. Die italienischen Wandern fanden in Gegenwart des Königs in großem Umfange statt; es wurden dabei die modernsten Kriegsmittel verwendet, so daß von einer Nachahmung des Krieges noch nichts zu merken ist.

## Ehrenrettung der Rothhaarigen.

### Sie sind gar nicht streitlustig.

Seit Jahrhunderten sind die Völker des Abendlandes überzeugt, daß rothaarige Menschen ein besonders hitziges Temperament besäßen und stets sehr angriffslustig seien. Ein englischer Professor, Mitglied der britischen Staatskommission für Sozialhygiene und Dozent an der Universität Cambridge, hat nun jedoch in einer Vorlesung auseinandergesetzt, daß die Fabel von der Streitlust der Rothhaarigen nicht glaubwürdiger als andere Fabeln auch sei. Die Farbe der Kopfschmähne steht in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Charakter eines Menschen, und wenn die Träger roter Haare leicht zu reizen seien, so läge dafür kein biologischer, sondern nur ein psychologischer Grund vor. Schon in der Schule werden rothaarige Knaben und Mädchen oft von ihren Mitschülern angeekelt, und das fest sich später im Leben fort; früher hat man solche Personen sogar durch die Inquisition verfolgt und dadurch noch größere geistige Unruhe bei ihnen hervorgerufen.

Es ist selbstverständlich, daß Menschen, die auf diese Weise ständig gereizt werden, sich ununterbrochen angegriffen fühlen und der Ansicht sind, daß sie sich zur Wehr setzen müssen, selbst dann, wenn zu irgendeiner Abwehr gar kein Grund vorliegt. Die beste Verteidigung, das haben auch die Rothhaarigen bemerkt, ist nun stets der Angriff, und die Streitlust wird also bei den Trägern roter Haare durch eine abergläubische Umgebung instimmlich angezogen. Nach dieser Theorie wären William Rufus und Königin Elisabeth zwei der mildesten Monarchen geworden, die je den englischen Thron bestiegen, hätte man ihnen nicht eingeredet, daß ihre roten Haare etwas Schreckliches seien, und hätten sie sich nicht verpflichtet gefühlt, so streitlustig zu werden, wie es der Volksallegorie bei Rothhaarigen voraussetzt. „Am in der Redezeit der modernen Psychoanalytiker zu sprechen“, erklärte Dr. S. Miller, von dem die neue Theorie stammt, „die Rothhaarigen leiden nur unter dem Minderwertigkeitsgefühl, das eine unverständliche Ummachung grundlos in ihnen hervorruft.“

## Die Sensation zu Ende.

### Die flammeischen Zwillinge werden getrennt.

Eine interessante Operation wird demnächst in einer New Yorker Klinik durchgeführt werden. Man wird versuchen, die beiden heute sechsjährigen flammeischen Zwillinge Marguerita und Marie Gibb zu trennen.

Der Grund ist der, daß die hübschere von den beiden, Marguerita, sich in einen jungen Mann verliebt hat, der sie heiraten will, sobald die Operation gelingt.

## Markteinkäufe „am laufenden Band“.

### Zeit ist Geld.

Zeit ist Geld — das ist eine alte Weisheit. Die Hausfrauen der amerikanischen Stadt Louisville beherzigen sie besonders. Sie haben jetzt ein neues System erfinden, um ihre Einkäufe am Morgen auf die einfachste und rascheste Art abzuwickeln. Vor kurzem sind die neuen Markthallen von Louisville ihrer Bestimmung übergeben worden; sie sind so eingerichtet, daß die Hausfrau auf der einen Seite mit ihrem Auto hineinfahren kann, um dann auf dem zementierten Mittelgang in laugsamem Tempo an den einzelnen Ständen vorbeizufahren. Sie braucht sich von

etwa 8800 Meter hohen Col du Géant. Sie stiegen von dort aus zum Brenvalettscher auf und durchquerten diesen in der Höhe des Mont Blanc. Der Aufstieg erfolgte kurz nach 8 Uhr morgens. Um 6 Uhr abends erreichten die beiden Bergsteiger, die auf Begleitung eines Führers verzichtet hatten, einen Riesensattel, die „Nate Schildwache“, unter dem sie in ihren Nachtdecken die Nacht verbrachten.

„Es war bitter kalt“, erklärte Smythe dem Berichtserstatter eines Londoner Blattes, „und wir frieren uns glühend, daß wir vorzüglichere unsere Pelze und wollebene Zeug mitgenommen hatten. Wir mußten dann eine große Felsrinne durchqueren, eine Unternehmung, die den

### gefährlichsten Teil des Aufstiegs

ausmachte. Wären doch diese Rinne eine natürliche Gleitbahn für die entstehenden Lawinen, und wir wären unfehlbar herabgeweht worden, wenn uns eine solche ereicht hätte. Wir wählten deshalb für die Durchquerung die frühen Morgenstunden, in denen der Schnee noch festgefroren ist. Dann passierten wir zwei ungewöhnlich hoch liegende Eisbrücken, an deren beiden Seiten über hundert Meter tiefe Abgründe herabschauten.

Wir mußten uns mit den Eispickeln Stufen schlagen. Das Eis war so hart und rein, daß es bei jedem Hieb wie Glas splitterte. Dahinter stiegen wir auf einem 200 Meter hohen Felsblock, der fast senkrecht in die Tiefe abfiel, und dessen Ueberwindung volle fünf Stunden in Anspruch nahm, da wir

### vom Winde immer wieder abgetrieben

wurden. Hinterher hatten wir noch eine Wand von massivem Eis zu ersteigen. Um 1/2 8 Uhr abends erreichten wir die Höhe des Mont Blanc de Courmayeur und eine halbe Stunde später den eigentlichen Gipfel des Mont Blanc selbst. Da es uns nicht angezeigt erschien, in der Dämmerung den Rückweg anzutreten, so zogen wir vor, etwas unterhalb des Gipfels während der Nacht zu rasten. Am nächsten Morgen stiegen wir dann auf dem gewöhnlichen Wege hinab.“

ihrer Sitz nicht zu erheben; von rechts und links bietet man ihr die gewünschten Waren an und legt sie nach kurzer Verhandlung und erfolgtem Abschluß in den Wagen. Im Ausgang der Halle, der sich am anderen Ende befindet, wartet ein Kassierer, um die Rechnung zusammenzustellen und den Betrag für sämtliche gekauften Waren zu erheben. Auf diese Weise erlebigen Hausfrauen und Wirtschaftsrinnen einfach und rasch einen wichtigen Teil ihres kälteischen Arbeitspensums.

## Blut kann man nicht hypnotisieren.

### Irklümer widerlegt.

Kann man das Blut hypnotisieren? Um diese Frage war ein Streit zwischen einigen Verzeiten in Velsingfors ausgebrochen. Die Hypnotisierer vertreten den Standpunkt, daß, wenn man einem Medium suggeriere, daß es sich geschnitten habe, tatsächlich an Stelle der vermeintlichen Wunde eine Blutung eintreten könne. Nun hatten einige Ärzte, Gegner dieser Theorie, Experimente unternommen, um den Beweis zu erbringen, daß diese Theorie nicht richtig sei. Sie gaben dem Medium Zunderwasser zu trinken und suggerierten ihm, daß es reines Wasser trinke. Auf Einwirkung des Zunderwassers pflanzte unter normalen Bedingungen der Wundzunder zu steigen. Nun glaubte das Medium, daß es reines Wasser vor sich habe; sein Blutzucker sank also nicht, stieg. Mehrere Experimente wurden unternommen und alle hatten dasselbe Ergebnis. Der Wundzunder des Mediums war doch gestiegen. Es ist also festgestellt, daß man das Blut nicht hypnotisieren kann.

## Wenn man nicht einschlafen kann.

### Schwarze Bettwäsche als Schlafmittel.

In einem krankenhaus Nervenanstaltorium will man ein unfehlbares Mittel gegen Schlaflosigkeit erfinden. Bei Patienten, die auf keine andere Weise zum Schlummern zu bringen waren, wurde schwarze Bettwäsche verwendet; das Bett selbst war schwarz angefärbt und der Schlafraum ganz dunkel gehalten. In einem solchen Zimmer wurden auch die erregtesten und unruhigsten Kranken von einer großen Müdigkeit befallen und fielen bald in einen tiefen natürlichen Schlaf.

## Ein Lord, der Weipen zählt.

### Auch ein Kunststück.

Ein eigenartiges Mittel, sich vor Weipenstichen zu schützen, hat Lord Avebury erfunden. Es ist ihm nämlich gelungen, die gefährlichsten Insekten zu zähmen. Das Insekt sehr unwahrscheinlich, entspricht aber dennoch den Tatsachen. Einst fing Lord Avebury eine Wespe in den Pyrenäen, und er hatte die Geduld, sich neun Monate mit diesem Tier zu beschäftigen. Das Insekt fraß ihm schließlich aus der Hand, obwohl es zuerst schon und nervös war und ständig seinen Stachel in Bereitschaft hielt. Ein- oder zweimal mußte er sie rasch in eine Flasche tun, wenn jemand kam, während er gerade mit seiner Wespe spielte, und bei dieser Gelegenheit ließ er ihn ein wenig, offenbar vor Schreck. Allmählich gewöhnte sie sich völlig an die Gefangenschaft, und wenn sie von ihrem Herrn in die Hand genommen wurde, so benahm sie sich, als ob sie erwarte, daß man ihr Nahrung reiche. Bevor sie einem Raufen, englischen Februar erlag, konnte man ihr ruhig über den Rücken streichen, ohne daß sie Furcht oder Unbehagen verriet, und seit Monaten hatte sie ihren Stachel nicht mehr gezeigt. Mit Ruhe und Geduld kann man also sogar diese gefährlichsten Insekten den Menschen untertan machen.

# Sport-Turnen-Spiel

## Revolution im deutschen Fußballsport.

Bereits seit geraumer Zeit konnte man die Wahrnehmung machen, daß besonders bei den großen Vereinen des Deutschen Fußballbundes eine gewisse Unzufriedenheit vorhanden ist, hervorgerufen in erster Linie durch die allzu große Beanspruchung der Vereine zu den Meisterschaftsspielen, den Veranstaltungen der Kant-Verände und des Bundes.

Schon vor einiger Zeit hat in Westdeutschland eine Versammlung der großen Vereine des Rheinbezirks stattgefunden, die bestimmte Richtlinien aufstellte. Auch in Süddeutschland wurde auf dem Verbandstage auf Anregung der großen Vereine beschloffen, unter allen Umständen den bisher vom Deutschen Fußballbund verbotenen Spielverkehr mit Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei wieder aufzunehmen.

Man hat in den jüngsten Tagen in Norddeutschland diese Unzufriedenheit ihren elementaren Ausdruck gefunden. Sämtliche Hamburger Großvereine unter der Führung des deutschen Meisters, Hamburger Sportvereins, denen sich noch Berliner-Kiel hinzugesellte, haben, wie schon gemeldet, einstimmig beschloffen, an den kommenden Meisterschaftsspielen mit den ersten und Reservemannschaften nicht mehr teilzunehmen. Sie bilden eine Gemeinschaft und beabsichtigen lediglich Gesellschaftsspiele anzutragen. Die Repräsentativspiele des Bezirkes, Verbandes und Bundes wollen diese Vereine in beschränktem Maße unterstützen.

Der Norddeutsche Sportverband hat gemeinsam mit dem Bezirk Hamburg das Vorgehen der Vereine mißbilligt und die vorläufige Suspension ausgesprochen. Eine Aussprache der Vereine mit dem Vorstand des Hamburger Bezirkes ist ergebnislos verlaufen, so daß also sämtliche Hamburger Großvereine mit allen ihren Mannschaften und für alle Sportarten disqualifiziert sind. Man sieht mit Spannung der weiteren Entwicklung sowohl in Westdeutschland als auch besonders in Norddeutschland entgegen.

### Fußballfriede in Hamburg?

In einer gemeinsamen Sitzung zwischen dem Verbandsvorstand des Norddeutschen Sportverbandes und dem des Hamburger Bezirkes wurde der Konflikt mit den Hamburger Gigantvereinen beigelegt. Die Befristung der suspendierten Vereine gilt mit dem 17. August als aufgehoben. Auf dem am 1. September stattfindenden außerordentlichen Verbandstage in Hamburg wird eine Neuordnung des Spielsystems beschloffen werden.

## Olympiakämpfe in Düsseldorf.

Die am Mittwoch vom Düsseldorfer Sportklub 99 veranstalteten leichtathletischen Abendwettkämpfe waren von etwa 10 000 Zuschauern besucht. Ueber 100 Meter schlug Altmeister Houben den jungen Frankfurter Geerling in 10,6 Sek. um Brustbreite. Dritter wurde Kuffel (Amerika). Körnig siegte über 200 Meter in 27,7 Sek. vor Schüller und Loh (Amerika). Die 400 Meter waren Spencer (Amerika) nicht zu nehmen. Ebenso sicher gewann Laboumèrie (Frankreich) das 1500-Meter-Laufen. Im Endspurt zog er mißlos vor Krause (Berlin) und Wolke (Hamburg) davon und siegte in 4:01,4.

Einen aufregenden und spannenden Kampf brachte das 5000-Meter-Laufen. Der Weltrekordmann Sera Martin führte bis 50 Meter vor dem Ziel, wo Böcher und Müller (Berlin) an ihm vorbeizogen. Im Ziel vermochte Müller noch Böcher um Brustbreite zu schlagen. Die Zeit des Siegers betrug nur 21 Minuten. Im 110-Meter-Hürdenlauf kam Vastin (Amerika) mit Steinhart (Deutschland) im toten Rennen ein, während Keisner Dritter wurde. Den Hochsprung gewann der Franzose Menard mit 1,90 Meter vor Ladowig (Berlin), der 1,85 Meter sprang, und das Kugelstoßen Hirschfeld (Allenstein) mit 14,98 Meter vor Roel (Frankreich) mit 13,69 Meter. Im 5000-Meter-Lauf gab Killy (Düsseldorf) mit 15 Minuten 24,6 dem deutschen Meister Kohn das Nachsehen. Im Diskuswerfen siegte der Franzose Roel mit 44,64 Meter vor Hoffmeister. Im Weit- sprung war der Olympiasieger Hamm (Amerika) mit 7,52 Meter nicht zu schlagen. In der Schwedenstaffel kam die amerikanische Mannschaft in 1:54,4 zu einem weiteren Siege vor Holland und Köln.

## Volleyballmeisterschaften der Arbeitersportler.

Faust- und Volleyballspiele haben im Arbeiter-Turn- und Sportbund von jeher ihre Förderer. Die Spieler und Spielerinnen sind nicht ausschließlich mit diesen Spielarten beschäftigt, sie pflegen zu gleicher Zeit Turnen, Sport und sonstige Spiele. Darum finden die Bundesmeisterschaften oben erwähnter Spiele auch nur alle zwei Jahre statt.

Auch in diesem Jahre ist Weiskammer als Austragungsort ausersehen worden und wird am 26. August einen großen Tag haben. Es gibt keinen anderen Ort, in dem Faust- und Volleyball so populär ist wie in Weiskammer und Umgebung. Der ganze Ort steht schon seit langem im Zeichen der Bundesmeisterschaftsspiele, und am 26. August wird es dort ein Volksfest geben, wie vor zwei Jahren. Von vier Spielverbänden des DAV werden acht Faust- und vier Volleyballmannschaften antreten.

Die Vertreter sind vom Deutschen Verband: Faustspieler Eugnis bei Weiskammer, Spielerinnen N.W. Weiskammer, Volleyball Kottbus 93. Nordwestdeutscher Verband: Faustballspieler Bremen-Walle, Spielerinnen Hamburg, Notenhagenort, Volleyball Kiel Friedrichsort. Mitteldeutscher Verband: Faustballspieler Volkstedt bei Rudolstadt, Spielerinnen Gera-Untermhaus, Volleyball „Vorwärts“ Bernburg. Süddeutscher Verband: Faustballspieler Mannheim-Sandhofen, Spielerinnen Nürnberg-Johannis, Volleyball Duttlingen. Zum großen Teil sind es bekannte Mannschaften, die sich durch ihre technisch hochstehende Spielweise einen Namen im Arbeitersport errungen haben, zum Teil sind es Neulinge, die sich mit Fleiß und Gemüthsstärke emporgearbeitet haben. Es wird in Weiskammer viele und schöne Kämpfe um die Bundesmeistertitel geben.

## Was die Fußballsaison bringen wird

### Internationaler Fußball im September.

Der Beginn der Fußballsaison im September bringt folgende internationalen Spielverträge. Fünf Länderspiele und zwei Städtekämpfe stehen auf dem Programm. Bei den Länderkämpfen ist Deutschland allein an drei Spielen beteiligt. In den drei aufeinander folgenden Sonntagen wird die deutsche Nationalmannschaft gegen Dänemark, Norwegen und Schweden anzutreten haben. Im einzelnen ist das Spielprogramm wie folgt aufgestellt: Am 2. 9. spielt Schweden gegen Finnland in Helsinki; am 16. 9. Deutschland gegen Dänemark in Nürnberg; am 23. 9. Deutschland gegen Norwegen in Oslo und Tschechoslowakei gegen Ungarn in Prag. Am 30. 9.

tritt Deutschland gegen Schweden in Stockholm an. Die internationalen Städtekämpfe bringen nachstehende interessante Begegnungen: am 9. 9. London gegen Köln in Köln und am 23. 9. Budapest gegen Berlin in Budapest.

## Stettiner Leichtathletikämpfe.

Die vom S.C. Preußen Stettin veranstalteten Leichtathletik-Abendkämpfe gingen vor 1500 Zuschauern vor sich. Die Wettkämpfe hielten sich, bis auf wenige Ausnahmen, in mäßigen Grenzen. Hirschfeld aber bewies seine stetige gute Form im Kugelstoßen durch einen Wurf von 15,57 Meter, und auch die ostpreussischen Speerwerfer erfüllten die Erwartungen: Schlat mit 61,42 Meter und Wolke mit 61,22 Meter hatten keinen Gegner, der ihnen gefährlich werden konnte. Der Berliner Weß gewann den Hochsprung mit der achtbaren Höhe von 1,87 Meter, Eldracher-Frankfurt a. M. hatte einen Doppelerfolg im Laufen über 50 und 100 Meter zu verzeichnen. Weßer mußte sich im 800-Meter-Laufen von Spencer (Amerika) geschlagen betennen.



## Das springende Motorboot.

Nach den fliegenden Fischen werden die Meere demnächst noch eine neue Gattung fliegender Dinge erleben: Auch die Motorboote sollen jetzt lernen, Sprünge über das Wasser zu machen. Ein amerikanischer Sportmann hat den ersten Versuch gewagt, mit einem Augenbord-Motorboot in rasender Geschwindigkeit eine ins Wasser gebaute Plattform hinauf zu fahren und von dort einen gewaltigen Sprung zu machen. Unsere Aufnahme zeigt das Boot im Augenblick des Abspringes, wie es in der Luft schwebt.

## Leibesübungen und die Frauen.

Wann rapid ist die Zahl der sporttreibenden Frauen und Mädchen in die Höhe geschwollen. Die Erkenntnis dessen, daß nicht durch Schönheitspflicherei und Salben, sondern durch vernunftgemäße sportliche Betätigung Jugendfrische und Körperstärkung gepflegt und erhalten wird, hat sich auf der ganzen Linie Bahn gebrochen. Der von Luft und Sonne gebräunte, durch Leibesübungen gestählte, wohlgeformte Körper ist heute das Ideal der Schönheit. Nicht nur das jugendliche Element, sondern auch die Frauen haben sich diese Meinung zu eigen gemacht und sind darauf bedacht, körperlich und damit auch mit dem Herzen jung zu bleiben.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die freie Turnerschaft Danzig die Absicht, für Frauen eine besondere Abteilung einzurichten. Jeder auf dem Gebiete der Leibesübungen auch weniger begabten Frau soll die Möglichkeit gegeben werden, unter Gleichgestellten ihren Körper zu pflegen. Es wird empfohlen, die Gymnastik-Übungsstunden der neugegründeten „Frauen-Abteilung“ zu besuchen.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

### Mit der Peitsche mißhandelt.

Wie Landarbeiter behandelt werden.

Wie die Arbeitsgemeinschaft im Landbau aussieht, kennzeichnet ein Fall, der sich auf dem Gute Wöllau, Kreis Danziger Höhe, zugetragen hat.

Der Arbeiter Bernhard Drewo vertrat im Frühjahr bei den Lohnverhandlungen im Schlichtungsausschuß seine Arbeitskollegen. Hierüber erbot, versuchte der Gutsvorwarter Lengnit, diesem Arbeiter

das Leben zur Hölle zu machen.

Drewo war bis dahin Deputant. Er wurde nun gekündigt und als Freiarbeiter beschäftigt, gleichzeitig wurde ihm auch die Wohnung gekündigt. Drewo erklärte sich zur Räumung bereit, wenn ihm eine andere bewohnbare Wohnung zugewiesen werde. Aber trotzdem wurde eine Klage angestrengt. Drewo sollte durch den Umzug gewissermaßen gemahregelt werden, weil er nun einen weiten Weg zur Arbeitsstätte zurücklegen mußte. Der Umzug erfolgte, aber Drewo wurde wieder gebrängt, sich anderweitig eine andere Wohnung zu suchen. Daß der Arbeiter durch diese Schikanen einige Wochen krank wurde, ist ein Erfolg des Verwalters Lengnit, und daß der Arbeiter nach Wiederherstellung im Freistaat umherirrte, um sich durch Suchen einer anderen Wohnung der Schikanen des Verwalters zu entziehen, kann man dem Arbeiter wirklich nicht übelnehmen.

Aber der Verwalter bestellte den Arbeiter am 13. August zu sich, um ihn die Landbunndarbeitsgemeinschaftsmoral deutlich zu machen. Auf Befragen des Verwalters, wo der Arbeiter gewesen sei, gab dieser zur Antwort, daß er sich nach einer Wohnung umgesehen habe. Der Arbeiter sollte dieses beweisen und als er dieses nicht mündlich, sondern schriftlich machen wollte, war es mit der Arbeitsgemeinschaft des Verwalters aus. Da kam noch der Inspektor Müller hinzu, der dem Arbeiter den Hof verbot. Der Arbeiter erklärte, daß er durch den Verwalter hinbestellt sei und nichts mit dem Inspektor habe. Da

hieß der Inspektor Müller mit der Peitsche auf den Arbeiter ein, als dieser sich nun wehrte, bestellte der Verwalter seinen Jagdhund auf seinen Gegner. Der Hund zerrte dem Arbeiter die Hufe. So wird die Landbunndarbeitsgemeinschaft geübt gegenüber einem freigezwunglich organisierten Arbeiter, der die Interessen seiner Mitmenschen vertritt.

Schuld daran haben in der Hauptsache die Arbeiter aus Wöllau, weil sie bei den letzten Schlichtungsverhandlungen ihrem Verwalter die Unterschrift auf einen besonderten Lohnvertrag gaben. Jedenfalls wird diese Angelegenheit noch ein kleines Kapitel haben. Die Landarbeiter müßten aber hieraus erfahren, daß die beste und einzig richtige Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Arbeiterschaft der reißlose Zusammenhalt in der Organisation des Deutschen Landarbeiterverbandes ist.

## Neues aus dem Vozing.

Franz Diener hat sich von Sabri Mahir getrennt.

Wieder eine alte „Sportbe“ geplagt Die Geschichte des Vozing kennt viele derartige Fälle, die sich aber stets nachteilig für die Vozing auswirkten. Wie war es bei Dentsch-Kearns, bei Breitensträter-Buß, bei Prenzler-Wulff? Tempel, Breitensträter und Prenzler trennten sich von ihren Managern und so oft ging ihr Weg abwärts. Warum soll Diener eine Ausnahme machen? Der Thüringer hat in letzter Zeit wie ein müder Mann gekämpft und sein Ficht wirtte schwindend und matt. Vielleicht braucht Diener Ruhe, vielleicht aber auch — und das ist wohl sicherlich der glaubhafteste Grund — hat er keine Lust mehr zum Handwerk. Dann wäre seine Trennung von Sabri Mahir begreiflich und erklärlich.

### Schulze gegen Harry Stein.

Für den Großkampstag im Sportpalast am 5. September wurde neben dem Haupttreffer Müller-Arquoite jetzt auch der von Sieg zu Sieg eilende Magdeburger Pantanogewichtler Schulze verpflichtet, der gegen den Berliner Harry Stein antreten wird.

### Domgärten in Spanien.

Eine Einladung nach Spanien hat sein Domgärten erhalten. Nach der guten Vorstellung die Hannemann gegen Paolino in der Europameisterschaft lieferte, soll nun der deutsche Mittelgewichtmeister in San Sebastian gegen den Spanier Logan antreten. Die Begegnung wird im Laufe des nächsten Monats stattfinden.

Die Übungsstunden finden an jedem Freitag, abends von 6 bis 8 Uhr, im Gymnastikhau, Sansaplatz, statt. Der Übungsbetrieb beginnt am Freitag, dem 7. September 1928. Alles übrige wird in einer Zusammenkunft am Freitag, dem 21. August 1928, abends 7 Uhr, im Versammlungsraum des Gymnastikhau (Eingang Werftgasse vom Sansaplatz) näher erörtert.

## Deutsche Tennissege in der Schweiz.

Bei dem letzten in St. Moritz beendeten internationalen Tennisturnier errang Klein Schroth zwei Erfolge. Im Herrenteniel schlug er den Dänen Worm 6:3, 6:4, 8:6 und im Doppel mit dem Italiener de Marzio als Partner besiegte das deutsch-italienische Paar die Engländer Entwant-Botsford 6:0, 8:6, 6:3.

Weltmeister Richard-Frankreich siegte am Mittwochabend bei den Madonnen in Dresden im Fliegerhauptfahren über 1 Kilom. vor Fauchet-Frankreich, Kaufmann-Schweiz und Mostroepf-Schweden.

## Schneiderstreik in deutschen Großstädten.

Gestern abend nahmen die Betriebsversammlungen der Kleidungsarbeiter der Berliner Konfektion zu dem Lohnkonflikt Stellung. Es wurde beschloffen, aber heute morgen den Streik in neun Betrieben mit etwa 1200 Arbeitern durchzuführen. In allen übrigen Orten Deutschlands, wie Stettin, Breslau, Hamburg, München, Frankfurt und Mainz, wurden ähnliche Beschlüsse gefaßt. Soweit sich die Lage übersehen läßt, sind von den 40 000 deutschen Bekleidungsarbeitern ab heute morgen etwa 5000 in den Ausstand getreten.

## Der große Kampf von Crimmitschau.

Vor 25 Jahren.

Am Sonntag beging der Deutsche Textilarbeiterverband in Leipzig die 25-jährige Wiederkehr der denkwürdigen Auslieferung von Crimmitschau in feillicher und würdiger Weise. Aus dem ganzen Reich hatten die Ortsgruppen Delegationen nach der Metropole des sächsischen Industriegebietes geschickt. Zugelassen waren dem Aue des Deutschen Textilarbeiterverbandes 2050 Delegierte gefolgt. Aus Crimmitschau waren etwa 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter gekommen, darunter ungefähr 100, die vor 25 Jahren den Kampf mitkämpften. Viele dieser Kämpfer mußten damals nach Beendigung des Kampfes das Crimmitschauer Gebiet verlassen und in der Fremde Arbeit suchen. Am Sonntag sahen sie sich nach einem Vierteljahrhundert wieder.

Erfreulicher Mitgliederzuwachs bei den Malern. Einen neuen Mitgliederanstieg hat der Verband der Maler zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl des Verbandes stieg im zweiten Vierteljahr von 5073 auf 5554. Am 1. Juli vorigen Jahres wurden 4697 Mitglieder gezählt. Der Zuwachs binnen Jahresfrist beträgt also 856.

Dieses erfreuliche Resultat wurde herausgeholt, obwohl die Konjunktur die gehesten Erwartungen nicht erfüllte und infolge dessen unangenehm große Teile der Maler selbst den Sommer über arbeitslos oder nur ungenügend beschäftigt waren. Daß die Organisation vorwärts schreitet, sieht man auch an der Tatsache, daß vom „Maler“ wöchentlich mehr als 57 000 Exemplare angefordert werden.

Wohnungsnot und Wohnungskultur. „Wir appellieren“ überschreibt der Leiter der Dewag, Architekt Richard Rinckel, den Hauptaufsatz des Augustheftes der „Wohnungswirtschaft“, des Zentralorgans der von den freien Gewerkschaften geschaffenen Dewag-Bewegung. Klar und knapp formuliert der Verfasser die Forderungen der gemeinnützigen Bauaktivität. Es müssen mehr Wohnungen und es müssen vor allem billige Wohnungen gebaut werden. Keine Einzimmerwohnungen mehr, die schon den Keim zu neuen Krankheitsherden in sich tragen, auch nicht für den elendesten Proletarier. Gleichzeitig werden Mittel und Wege zur Verwirklichung dieser Forderungen aufgezeigt.

# Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Wenn Frauen schuldig werden...

Rätselhafte Triebe. — Unberücksichtigte Eigenarten. — Opfer der Moral.

Man spricht von unterhaltenen und schönen Frauen, von gelehrten, kultivierten, studierenden, erwerbenden Frauen, von Künstlerinnen und von den tüchtigen Hausfrauen, in deren Wirtschaft alles „Napp“ und deren Kinder mit Erziehung werden. Wenn spricht man aber von der Frau, die im Schatten wandelt, die unter dem Zwange erbitterter Defekte oder wirtschaftlicher Mißverhältnisse gegen die Gesehe verstimmt? Wer spricht von der sogenannten „Verbrecherin“? „Man“ spricht nicht von ihr. Man schweigt sie verständnislos und benehmerweise tot. Es würde manchen erlauben, zu erfahren, wie viele Frauen tatsächlich mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten. Nicht erst die modernen Seelenforscher und Analytiker haben das Walten dunkler Kräfte, die oft unbewußt und triebhaft

die Quellen weiblicher Kriminalität

sind, in der Frau festgestellt und analysiert. Das Wissen darum, wenn auch in anderer Form ausgedrückt, ist so alt wie die Menschheitsgeschichte.

Schon nach der Bibel verursachte die erdgebundene Eva den Verlust des Paradieses. Die älteste Volkssage hat im Weibe das Mysterische, Dunkle, Ferkelnde, Rätselhafte und Widerspruchsvolle veranschaulicht. Man schuf Symbole wie die Sphinx (das unentziffbare Rätselwesen), die Chimären, die geheimnisvolle Ness (das Mysterium der Fruchtbarkeit verleihernd), die weisagenden Sibyllen, die Furien, die Orakel erteilende Pythia, die griechischen und nordischen Schicksalsgöttinnen: Parzen und Nornen. Das finstere Mittelalter kannte Zaubertränke und Segen, die Teufeln Frau Venus, die im Hörselberg leben sollte, die geschnittenen Weiber, die Vieh und Menschen mit dem „bösen Blick“ beherren. In Wosen fand im Jahre 1793 sogar noch eine Hexenverbrennung statt. Ueberall in Sage und Volkssage erscheint die Frau als

Verkörperung von Rätselhaftigkeit und schwarzer Magie.

Der griechische Dichter Euripides läßt in tiefer Erkenntnis Medea sagen: „Die Frauen, was da Leben und Seele hat, ist das unfehlbare Geschöpf die Frau.“ — Die dämonische Mona Lisa singt in Mar von Schillings bekannter Oper, nachdem sie den rachsüchtigen Gatten in den Verliesen gestochen hat: „Den Dämonen hast du beschworen, der in jedem Weibe wohnt, der mit dem ersten Weibe geboren.“

Goethe sagt einmal: „Die Frau wurde aus der krummen Rippe geschaffen, unser Herrgott kann sie nicht gerade machen.“ — Der große Frauenkenner Strindberg schildert das Weib fast ausnahmslos als Trägerin zerstörender Kräfte, seine Frauen sind neugierig-unheimlich durch das Nichtsein seiner Person gesehen, in seiner Entlarvung Strindbergs Leben und Werke sind nicht zu verstehen und nicht richtig zu würdigen, ohne die Kenntnis seiner Beziehungen zur Frau und seiner Erfahrungen mit der Frau. Er erlebte die Frau immer wieder und wieder als das rätselhafte Wesen, das sein Geheimnis richtig kennt, selbst wenn er Schwärze mit ihr zusammenlebte, „das verräterische, treulose, mit Krallen versehene Geschöpf, die Dirne und Herr, Gottes Tochter für die Menschheit — o holde Geißel“. Er suchte das Glück von Philemon und Baucis und fand immer wieder und wieder, was er in selbstpauken Welt, „Weichte eines Toren“ in erschauernd Selbstpeinigung schildert: Schimpf und Schande, Erisie und dreimalige Scheidung.

Wie oft hört man sagen: „Sie hat den Teufel im Weibe... Dämonen wohnt in ihr... Sie ist von bösen Geistern besessen...“ Wer kennt nicht solche und ähnliche Redensarten im Volksmund. Zahllos sind die Beispiele aus Sage, Geschichte und Literatur, die beweisen, daß die Frau ergebunden, triebhaft und unberechenbar ist und darum

problematischer als der Mann

Wenn sich auch der bekannte Professor Möbius der als Frauenfeind beschrien ist, durch sein Buch: „Ueber den physischen Schwachsinn des Weibes“, nicht viele Freunde unter den Frauen erworben hat, so hat gerade er entscheidende Momente für die Frau ins Feld geführt und u. a. auch verlangt, daß das Geseh auf die Eigenart der Frau Rücksicht nehmen sollte. Er sagt: „Unsere Gesehe sind im großen und ganzen nur für Männer gemacht; für den minderjährigen ist gesorgt, das erwachsene Weib aber wird im Strafrecht (um nur von diesem zu reden) dem erwachsenen Manne gleich gemacht, und nicht einmal für einen unbedeutenden Umstand gilt irgendwie weibliches Geschlecht „Mit Unrecht!“ Aus sozialen Mißverhältnissen, Ungleichheiten, Vererbung und Umgebung erklärt sich alles Verbrechen. Es handelt sich nur darum, festzustellen, warum und wann weibliches Verbrechen anders zu beurteilen und zu verurteilen ist, als die juristische Praxis es tut. Welches sind die entscheidenden Momente? Sie liegen tief verankert in der Wesensart als Weib — mit einem Wort in ihren sexuellen Funktionen.

Verkommt ein Mann, so gibt es für ihn zahllose Arten des Verkommens. Geht eine Frau zugrunde — so wird dieses Zugrundegehen mit wenigen Ausnahmen immer seinen

Zusammenhang mit dem Sexuellen

haben. Man kann wohl behaupten, daß alles weibliche Verbrechen entweder mit Prostitution identisch ist oder damit Hand in Hand geht. Gab es je eine große Verbrecherin, die nicht gleichzeitig auch eine große Dirne gewesen wäre? Nur als Beispiel einige Namen: die große Giftmischerinnen Lucrezia Borgia (die Tochter, Gattin und Schwiegermutter ihres eigenen Vaters, des Papstes Alexander VI.), die Marquise von Brinvilliers, Elisabeth Ursinus, Anna Marq. Zwanziger und die Bremerin Gehehe Margarethe Gottfried, die von sich selbst berichtet: „Ich hatte gewissermaßen Wohlgefallen daran. Ich schloß ruhig, und alle diese ungerechtfertigten Handlungen drückten mich nicht. Man schaudert doch sonst vor dem Bösen, allein, das war bei mir nicht der Fall. Ich konnte mit Lust Böses tun.“ Diese hübsche, intelligente und eitle Frau, die vollständig eine Reihe von Personen, u. a. ihren erstgenannten Mann, mit Mäusebuter vergiftete, war andererseits derartig sensibel, daß ein schauerndes Nisier oder irgendein herabfallender Gegenstand sie erschrecken konnte. Soll man da nicht von außerordentlich problematischen Naturen sprechen? Sind Frauen von Natur meist charakterlos als Männer, können sie aus einer gewissen Dumpfheit und Hilflosigkeit heraus nicht richtig prüfen, erkennen und wählen, so verursachen Menstruation und Schwangerschaft (ohne von krankhafter Art zu sein) oft starke Störungen des weiblichen Gleichgewichts, der moralischen Urteilsfähigkeit und des Verantwortungsgesühls. Die Hauptverletzungen des weiblichen Verbrechers sind: Kuppelerei, Abtreibung (gewerbsmäßige), Aussetzung und

Kindermord, also im umfassendsten Sinne Sexualdelikte. Sollte diese Tatsache nicht eigentlich mehr zu denken geben? Eine Frau, welche verlassen und in wirtschaftlicher Not, steht z. B. wegen Abtreibung vor Gericht und soll sich verantworten,

während keine Seele nach dem Mann fragt.

Er verbirgt sich in mystischem Dunkel. Die Gesehe schonen ihn. Hinzukommt noch die unerhörte materielle Ausbeutung in Abtreibungsangelegenheiten. Wenn entzieht man der deutschen Frau den Boden zu diesem „Verbrechen“? Beim Kindesmord, der meistens unmittelbar nach der Geburt vollzogen wird, handelt die Frau unter dem Eindruck schwerer körperlicher und seelischer Leiden. Sie befindet sich im größten Schwäche- und Erregungsstadium, den es für eine Frau gibt. Es wird wohl jedem einleuchten, daß die Frau tatsächlich durch ihre sexuellen Funktionen viel stärker belastet ist als der Mann.

Zu seinem Buche: „Die biologische Tragödie der Frau“ stellt der russische Professor Kemilow die Forderung auf, „solche Formen der Gesellschaft zu schaffen, in denen die Frau ihr biologisches Joch am wenigsten zu spüren hat“. Diese Forderung sollte man wirklich in die Praxis umsetzen und erweitern, so daß die Gesehe der Frau mehr Schutz und Entlastung gewährt. Mit Gewalt lassen sich auch „biologische Tragödien“ nicht aus der Welt schaffen. Außerdem sollte man die Genügnung und Auffassung der Allgemeinheit „verantwortlich“

und „vernünftiger“. An wie vielem Unglück und „Verbrechen“ ist

der Standpunkt der Menschen

schuldig, die sich unbefragt mit ihren sogenannten moralischen Vorurteilen in unbefragter Weise in die intimsten Privatangelegenheiten anderer Leute einmischen.

Wie mancher Abortus, mancher Kindesmord und Selbstmord wurde nicht wegen „der Leute“ begangen? Wegen der sogenannten Ehre? Daher auch der Begriff „Ehrenmord“? Gerade diejenigen, die ein „gefälliges Mädchen“ (wie das so schön heißt) auf die Straße jagen, sind nachher auch diejenigen, die sie steinigen, falls sie die verhängnisvollen Konsequenzen ziehen mußte. Diese Staatsplebsbürger erster Klasse, sollten sich darüber klar sein, daß, „wer den ersten Knopf verfehlt, mit dem Zukünftigen nicht fertig wird“. Gesehegebung und Privatanschaung sollten darauf bedacht sein, daß der „erste Knopf“ nicht verfehlt wird — besonders in dieser Zeit, die mit ihrem Gesamtkomplex sozialer Mißstände (Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit) alle Kriminalität steigert. Wenn aber das Unglück nicht verhindert werden konnte und die Frau mit dem Fehltritt oder der „dunklen Vergangenheit“ wieder den Weg ins bürgerliche Leben suchen möchte, warum behandelt man sie dann als etwas von jedermann sozusagen öffentlich Besehbares? Um sie dann unter ammaßendem Moralgezeck endgültig in den Moloch der Prostitution zu hehen.

Ueberall trifft man moosbewachsene Traditionen, intolerante Auffassungen, traute und ältliche Kritik, verdorrte oder verärräute Gehirne. Wann seit mal ein reinigender Orkan durch diese muffige Welt unverständiger und unverständlicher Gehirne und Gesehe?

## Wann soll man heiraten?

Es gibt vielerlei zu bedenken. — Das Durchschnittsalter ist gestiegen.

Vor einigen Jahrzehnten galt das Mädchen, das mit zwei- und dreiwanzig Jahren nicht verheiratet war, schon beinahe als alte Jungfer, wenigstens wurden ihre Heiratsaussichten sehr abnehmend beurteilt. In meiner Familie kursiert die Geschichte einer Großtante, die sich mit 31 Jahren mit einem 49jährigen Mann, Wittwer und Vater von zwei Kindern, verlobte. Ihre eigene Mutter sagte: „Ich schäme mich wirklich, daß meine Tochter das tut. Wenn man so alt geworden ist, sollte man sich doch die Heiratsangelegenheiten aus dem Kopf schlagen; man macht sich ja lächerlich!“

Die Verhältnisse haben hier veränderten Wandel geschaffen. Es kommt sehr selten vor, daß ein junges Mädchen mit 17 Jahren heiratet. Es hat noch gar keine Gelegenheit, beiratsfähige Männer kennen zu lernen. Diese Lage der Dinge ist vom ärztlichen Standpunkt aus zu begrüßen, denn es ist durchaus wünschenswert, daß ein junges Mädchen erst heiratet, wenn seine Entwicklung, das heißt die vollausgewachsene Körper den Anforderungen der Ehe genügen kann. Das wird bei den einzelnen Mädchen, je

nach ihren Rassenbestandteilen, verschieden

sein. Im allgemeinen ist sogar schon die Norddeutsche später reif als die Süddeutsche. Hinzukommt, daß viele Zusammenstöße zwischen zwei Menschen, die ihr Leben gemeinsam leben wollen, vermieden werden, wenn die Frau — neben der körperlichen — auch die seelische Reife besitzt. Die für eine Gattin und Mutter unbedingte Notwendigkeit ist. Die Frau, die Mitte der Zwanzig heiratet, wird ihren Kindern eine vernünftiger, weisere Mutter sein können, als das junge Mädchen, das — ohne eigene Lebenserfahrung — sofort in den Reizen der Ehe entsand, und, ohne Zeit zu haben, die eigene Verantwortlichkeit zu übernehmen, gleich von dem Manne nach seinen Wünschen zurechtgebogen wurde. Das muß für das Weib des Kindes von Nachteil sein.

Gegen die zu frühe Eheschließung lassen sich auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt Einwände erheben; eine Ehe soll durchaus erst dann geschlossen werden, wenn sie wirtschaftlich gesichert ist. Man kann sich einschränken, wenn man sich liebt, — aber man kann nicht auf alles verzichten. Not und Sorgen sind die schlimmsten Feinde für eine junge Liebe. Der Schmetterlingsstaub der Poesie geht gar zu leicht verloren, wenn die notwendigen Mittel zum Leben fehlen. Es ist daher durchaus verständlich, wenn die Eltern des jungen Mädchens

nach wie vor von dem Bewerber verlangen, daß er ihrer Tochter den angemessenen Unterhalt gewähren kann. Denn wenn auch die Frau durch ihre Arbeit, wo es notwendig ist, einbringen soll und kann, so ist es doch falsch, daraus eine Regel zu machen. Der junge Mann soll erst heiraten, wenn er eine Frau versorgen und ein Heim aufrechterhalten kann. Nur so ist

die gesunde Grundlage für eine gesunde Ehe

gegeben.

Für Deutschland beträgt nach der Statistik das durchschnittliche Heiratsalter der Frau 26 Jahre (während es kurz vor dem Kriege 24 betrug). In dem Alter kann die Brautgattin von Geylon fast schon ihre silberne Hochzeit feiern, denn auf Geylon heiraten die Mädchen meist schon mit 4 bis 6 Jahren. Dort werden die Eltern die Sorge um die Kinder früh los. Unter den Arabern stud zehn Jahre als das durchschnittliche Heiratsalter anzusehen, während die Japanerin zu dem Zeitpunkt ihrer vollen Entwicklung, also mit zwölf Jahren, heiratet.

Bei den Naturvölkern

sprechen ja keine anderen Beweggründe als die körperliche Reife mit. Das Leben ist „natürlich“. Zivildisziplin erteilt Opfer in vieler Hinsicht auf. Zu ihnen gehört für die jungen Menschen das längere Verbleiben im unverheirateten Zustande. Heiraten und Indianerinnen werden meist mit dreizehn Jahren verheiratet, während das Eskimomädchen als vierzehnjährige dem Manne ihrer Wahl folgt. Ähnlich ist es in Japan und China, doch kommen in China auch Kinderheiraten häufig vor. Für die Europäerin ist ein Durchschnittsheiratsalter von etwa 20 Jahren errechnet worden.

Im allgemeinen kann man natürlich keine allgemeine gültigen Bedingungen aufstellen, sondern es muß im Einzelfalle danach gehen, wann die Frau „den Richtigen“ trifft, was ja immer nur jede einzelne recht zu beurteilen vermag. Wer ihn mit 16 Jahren trifft, soll ihn nicht gehen lassen, weil man sich dogmatisch vorgenommen hat, erst Mitte der Zwanzig zu heiraten. Und ist die Frau am Ende der Zwanzig angeheiratet, so soll sie nicht irgendeinen Beilebigen nehmen, weil der Richtige sich noch immer nicht gefunden hat. Denn einmal muß und wird er ja kommen, und manchmal, wenn das Mädchen es allzu eilig gehabt hat, kommt er dann zu spät.

## Man kann es sich schon leicht machen!

Es gibt wieder zahlreiche Neuheiten für den Haushalter.

Die Technik greift auch im Haushalt immer weiter um sich. In den letzten Monaten sind wieder eine ganze Reihe Neuheiten zu verzeichnen.

Da ist die Schälfaxe, oder das Schäfwunder; es ist eine Mühle mit gerippter feinerer Innenwand aus einer zementartigen Masse, in die spitze Steinchen eingelassen sind. Hier hinein schüttet man die Kartoffeln, die nun von einem Kolben so lange herumgewirbelt und an der rauhen Wand abgerieben werden, bis jede Spur von Schale verschwunden ist und

die Kartoffeln glatt und weiß wie Eier

in hübscher Form zum Vorkochen kommen. Da ist das nichtrostende Messer „Küchenkling“. Es schält dick und dünn, je nach Einstellung, es schneidet Kohlrabi und Gurken, kühlt Bohnen und garniert zugleich die für Salat bestimmten Sellerie- und Kartoffelstücken, damit neben dem Saumen auch das Auge seine Freude habe.

Das Feinwiegen von Fleisch, Spinat und dergl. macht viel Arbeit. Der „Blitzschneider“ ist in ganz kleinen Formen zu haben. Nützlich, rasch rollen seine scharfen Messerblätter über Gemüse und Fleisch, und in wenigen Minuten ist alles fein gewiegt, Hackes und Spinat fertig. Wer kann heute noch Rübchen schneiden? Eine Deutsche lernt das nie. Das Rübchen fein schnitten kann nur eine Wienerin, die noch die Zeiten der seligen Pauline Metternich miterlebte. Die Küchenmaschine „Jupiter“ aber macht das spielend, die starke Zinkmaschine wird an den Tisch gedrückt oben tut man den Teich herein und zart und zierlich kommen die Rübchen unten heraus, Jupiter liebt die Verwandlungen; ein Handgriff — und statt der feinen Rübchen erscheinen behäbige Makkaroni oder geometrische Fleckerln oder Plättchen. Fleisch, das man oben herein getan

hat, schabt sich selbst und tut sich auf ein darunter gehaltenes Butterbrot als Fleischrostbelag.

In neuer Verwandlung

kopft Jupiter auch Würste — eine Arbeit, die heute nicht mehr in das Gebiet der Hausfrauenarbeit gehört. Mit Bedauern denke ich an meine Mutter, die als Wirtin eines großen Landgutes Hunderte von Würsten mit der Hand stopfen mußte.

Sehr appetitlich und leicht zu reinigen ist ein gläsernes Reibeisen für Zwiebel, Kapsel und dergl. Alle Speiseeisen entfernen sich bequem und leicht, während in einem Wusterrhaushalt früherer Zeiten das Zinnreibeisen beim Reiben des Parmesanfäses noch das Aroma der Zwiebeln vom Tage vorher mitbrachte und beide Geschmacks-Rüancen dann auf die Mandeln für den zarten Aufschnitt am dritten Tage übertrugen wurden.

Es scheint ein Entwicklungsstadium zu sein, daß man auf erhöhter Staffel der Entwicklung

zur alten Urform der Natur

wieder zurückkehrt. Dies kann man an den Holzstücken und Quirlen kuckieren. In alten Mauernhäusern, in Sennhöfen um, findet man noch die ganz einfache Zöpfelform, kaum gehöhlt, fast wie ein Stock, die keine andere sich zum Reiben, austragen der Lösser usw. eignet. Auch die uralten Fleischklöpfer aus einem Stück werden empfohlen, weil beim wichtigen Klopfen sich ebenfalls gegen der Hammer vom Stile löst und im besten Fall an den Kopf eines lieben Hausgenossen, in schlimmsten Fall in eine teuere Fenkerreihe geschleudert wird.

Nun aber zur Hauptfrage der Küche, zum Gerd! Die moderne Frau kocht natürlich nur mit Gas oder Elektrizität

ist. Die Romantik des Herdfeuers gehört vergangenen Zeiten an. Die Röhren werden kleiner und kleiner, ja im Notfall kann man die elektrischen Kocher auch in das Wohnzimmer setzen. Die Brat- und Backröhre „Proteus“ wetteifert mit dem Elektro-Ofen, der besonders deshalb empfehlenswert erscheint, weil er den praktischen Gedanken des Gas-Ofenbauers aufnimmt, weiterbildet und mit dem Prinzip der Hochflur vereint. In drei Etagen übereinander — nehmen wir an Fleisch, Gemüse und Kartoffeln — setzt man das Essen zu. Zur Abwechslung kann man auch dazwischen eine Backform mit Kuchen oder Rührlinien einlegen. Nun schaltet man den Kontakt ein, und kann sich ruhig an eine andere Arbeit setzen.

Die „Elektra“ ist zuverlässig: nichts kocht über, nichts brennt an. Höchstens ein Pfiff: die Stöbische hat 90 Grad erreicht, der Kontakt schaltet sich selbstständig aus, und alles bleibt warm und zur Mahlzeit bereit.

Aus Amerika kam die winzige „Kunagessellensche“, die zugleich Kochraum ist. Eine hübsche, hellgelbe Kommode. Man legt den Deckel um und hat einen Teetisch oder Tisch. Im oberen Kasten sind die Montale, Kochplatten für Eierweissen usw. Die Studentin — für sie ist dies Möbel wohl gedacht — studiert sich in ein Buch, empfängt ihre Freunde, trinkt nach amerikanischem System. „Elektra“ kocht und backt und nur der ominöse Pfiff läßt den ärztlichen Ritt.

So erleichtern Maschinen und zweckmäßige Instrumente die Arbeit. Nur eins fehlt noch: die Hausfrau nämlich, die gewöhnlich Geld hat, um alle Vorteile der Technik für sich nutzbar machen zu können.

### Erstklassiger Stoff aus Lumpen.

Eine bedeutende Erfindung der Textilindustrie.

Eine deutsche Finanzgruppe, die unter Führung der Danabank (Darmstädter und National) steht, hat eine englische Maschinenkonstruktion erworben, die sehr wahrscheinlich für die deutsche Textilwirtschaft von außerordentlicher Wichtigkeit werden wird.

Es handelt sich dabei um ein Rückgewinnungsverfahren für Wolle. Bisher wurde die Rückgewinnung in der Weise durchgeführt, daß die Wollfasern des Altmaterials von besonders konstruierten Maschinen zerrissen wurden. Das Produkt unterzog man dann einer Behandlung in der Kunstwollproduktion. Mit diesen Methoden gewann man aber nur ganz geringwertige Tuchqualitäten. Bei der englischen Maschine wird die Wollfaser nicht zerrissen, sondern das Tuch wird entwirrt und entponnen. Die Tuchherstellung gewissermaßen rückwärts durchgeführt.

Wie versichert wird, stellt man so mittlere Kammgarnqualitäten und recht brauchbare Streichgarne her. Beim Kunstwollprozess kann die Wollfaser im übrigen nur einmal verwendet werden; bei dem englischen Verfahren ist die Faser öfter zu gebrauchen. Die englische Maschine soll bereits in Nordamerika in größerem Umfang in Gebrauch genommen worden sein.

## Der Mann mit den fünfhundert Frauen.

Er zieht jetzt die Einhe vor.

In einer hübschen Villa in Genf lebt der frühere Sultan der Türkei, Mohammed VI., in stiller und friedlicher Zurückgezogenheit. Mit einer wahren Freude hat dieser Mann das wohlige Leben des Orients abgestreift, um sich ganz in einen gesundheitsgemäßen lebenden Bergeshöhner zu verpflanzeln. Vor allem ist er froh, ohne die vielen Frauen auskommen zu können. Statt dessen wird es sich jetzt nach europäischer Sitte mit einer Frau verbinden, denn seine Vermählung mit einer reizenden jungen Französin steht bevor. Auf die Frage seines Besuchers, wie

die Verhältnisse in der Türkei

sich denn jetzt gestalten, wo doch von den türkischen Frauen für die Einhe Propaganda gemacht wird, erwiderte Mohammed: „Der moderne Mann in der Türkei wird, wenn er einigermaßen vernünftig ist, einer solchen Forderung sofort statgeben. Von Freunden, die aus Angora zu mir kamen um mich zu besuchen, hörte ich, daß es in der Türkei heute viel mehr Jungfrauen gibt, als zur Zeit meiner Regierung.“

„Wie mag das kommen?“ fragte der Besucher. „Entweder werden die Frauen vornehmer durch ihre neue Emanzipation, oder die Männer sind vernünftiger geworden“, lächelte Mohammed. „Mustapha Kemal war in einem Punkt immer weise, er sah ein, daß Frauen und Mißheiligkeiten immer zusammenhängen. Wenn man die Frauen bekommt, folgen die Mißheiligkeiten naturgemäß.“

Ein Mann, der selber fünfhundert Frauen hatte, muß in diesem Punkte wohl ein einigermaßen zutreffendes Urteil haben, da er mehr Erfahrungen gemacht hat, als sonst ein Mann auf der Welt. Es mag für einen Mann manchmal nicht ganz leicht sein, es einer Frau recht zu machen, — wenn aber Wünsche und Wollen von fünfhundert Frauen einen Mann umschwärmen, ist es vielleicht zu begreifen, daß er ohne Bedauern in seinem bescheidenen Exil der vergangenen Pracht gedenkt. Der Harem war für jene Herrscher eben auch viel mehr ein notwendiger Punkt der Repräsentation als

wirklich innerer Wunsch. Einen großen Harem zu haben, bedeutete Macht, Reichtum, Größe, gehörte zu einem vornehmen Manne. Wer dieses alles nicht hatte, wäre nicht der Herrscher aller Gläubigen gewesen, den das Volk, und ganz besonders das orientalische, zu sehen begehrt. Ein Herrscher, der wie ein einfacher Mensch gelebt hätte, etwa wie der frühere Sultan jetzt im Exil lebt, wäre dem Volk unbegreiflich, ja verächtlich gewesen. Es galt, Zehntausend zu bejahren und Geheimnis um sich zu weben, wenn man der große Kalif sein wollte, den bis in unsere Tage ein Märchenglanz aus Tausend und einer Nacht umgab.

## Der Kampf um „Bemberg-Seide“.

Die Gerichte entscheiden.

Die bekannte Firma Gütermann in Gutach in Preisaun und einige weitere Firmen haben gegen die Firma J. B. Bemberg & Co., Batmen-Mittershausen, eine Klage angehängt. Sie haben beantragt, der Firma Bemberg zu verbieten, ihre Erzeugnisse als Bemberg-„Seide“ ohne den Zusatz „Kunstseide“ zu bezeichnen und dieses Verbot bereits für die Dauer des Prozesses durch einstweilige Verfügung auszusprechen.

Das Landgericht in Berlin hat nach mündlicher Verhandlung den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung abgelehnt. Die Firma Bemberg ist also berechtigt, weiterhin die Bezeichnung „Bemberg-Seide“ zu führen.

In den Entscheidungsgründen heißt es: Der Antragsgegnerin ist darin beizupflichten, daß die Bezeichnung „Seide“ keine bestimmte Gattung begreift und insbesondere nicht auf eine (Natur-)Seide beschränkt werden kann. Gerade auf dem Fachgebiet der Seide und Kunstseide mangelt es an einer klaren Unterscheidung bei Aufzeichnungen der einschlägigen Waren in hohem Grade: eine Reihe von Fabrikaten führt den Zusatz „Seide“, obwohl zu ihrer Herstellung reine Seide entweder gar nicht oder nur zum Teil verwendet wurde, so ist auch die Gattung „Kunstseide“ lediglich ein synthetisches Textilprodukt. Schon deshalb kann von einer Täuschung des Publikums, das nach der Entwicklung gerade der Kunstseidenindustrie in den letzten Jahren gewohnt ist, die Bezeichnung „Seide“ als bloßen Sammelnamen zu bewerten, nicht gesprochen werden. Dies um so weniger als — wie gerichtshändig — die in Betracht kommenden Kreise der Abnehmer, also vornehmlich die Frauenwelt, sofern sie die Beschaffenheit der Bemberg-Seide als Kunstseide nicht überhaupt kennen, unter der angegebenen Marke infolge ihrer starken Verarbeitbarkeit zugeschrieben wird. Demgemäß entfällt die Berechtigung zum Erlass der einstweiligen Verfügung.

Frauenkleider mit Fingerabdrücken. Die großen Modelateliers von London beslagen sich seit langem sehr darüber, daß ihnen die Modelle von minderwertigen Schneidern wegstiehlt und nachgemacht werden. Um sich gegen die Zunahme der Plagiate, die dem Monomeer der großen Meisterschaden kann, zu schützen, wird nun jedes Originalmodell den Fingerabdruck des Künstlers tragen, der es entworfen hat.

**Von Stahl & Thron**  
**Bettfedern**  
**und Daunen**

sind billig und gut.  
Sie werden staunen

**LANGFUHR**  
Am Markt

**J. Laabs**  
Molkerei und  
Lebensmittel-Geschäft  
Langfuhr, Marienstraße 28  
Tel. 41624

Nicht so unüberöffener Güte  
feinste Tafelbutter  
prima Tilsiter Vollfettkäse  
echte Schweizer und  
Holländer Käse

Sonstige erstklassige Lebensmittel  
zu mäßigen Preisen  
Auf Wunsch zweckmäßige Lieferung  
**frei Haus**  
auch Frühmilk und Gebäck

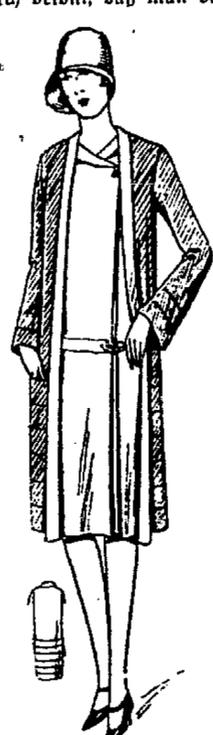
## Das Complet für den Herbst.



J 4962/63. Elegantes Complet aus schwarzem Marocainstoff mit weichen Herborien und weichen Garnituren, der den Vorderteil des Kleides ziert. Am schmalen Stoffanteil weiche Schnalle. Vorderteil für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis zur Größe 42, am Kleid 95 Pf.

J 4966/67. Complet aus mittelblauem und dunkelblauem Velourstoff kombiniert. Das Kleidmaterial ergibt die abschließende am Mantel, der außerdem die Verzierungen aufweist. Vorderteil für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 10 95 Pf.

J 4968/69. Complet aus weitem und beigefarbenen Kassa kombiniert. Das weiche Material des Kleides ergibt die Garnituren am Mantel, der durch die Verzierungen abgegrenzt ist. Vorderteil für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 10 95 Pf.



74966



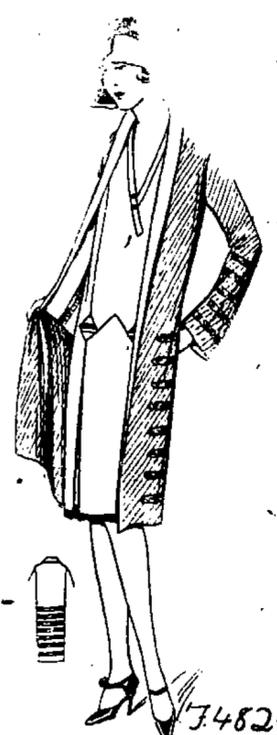
4968



74975



74823



74826

Die Schnitte sind bei der Firma Spun Zapengasse Nr. 61, beseitigt.

## Exprobt und bewährt!

**Bräunende Leberhebe.** Ein in kochendes Wasser getauchtes Wappchen auf die Drüsenstelle gelegt, während man den Schwanz hat, weitet das Leber nach der Form des Subes.

**Kohleige Cardineurine.** Über Nacht in Petrolöl eingeweicht, sind wieder gebrauchsfähig.

**Solbrühen reinigt** man am besten mit feuchtem Fensterleder: sind sie sehr schmutzig, gießt man ein wenig Essig in lauwarmes Wasser und reibt sie damit ab.

**Unangenehmen Geruch** beim Kochen mancher Gemüse wird vermieden, wenn ein Stückchen Brot in einem Leinenbeutelchen mitkocht.

**Fliegen werden von Fenstern und Spiegeln** durch Essig abgehalten. Man besprengt das Fensterleder mit einigen Tropfen und verreibt es auf Fenstern und Spiegeln.

**Bambusmöbel** werden am besten mit warmem Wasser gereinigt und nach gründlichem Abtrocknen mittels weichen Lappens mit einer Mischung von Weindl und Terpentin zu gleichen Teilen eingerieben.

**Ein Bratenetz** ausgewärmt, schmeckt wie frischgebacken, wenn die Schüssel bevor sie in den Ofen kommt, einige Minuten in kaltem Wasser steht.

**Lederfäden, Säden, Mäßen, Möbel,** die einmal längere Zeit der Feuchtigkeit ausgesetzt waren, neigen dazu, Stockflecke anzufügen. Man hängt diese Sachen am besten in irgendeinen wenig oder gar nicht benutzten Raum freischwebend auf und läßt aus mehreren Schalen hochprozentigen Salmiakgeist verdunsten. Allerdings muß man dieses Verfahren 2-3 Tage durchführen, wenn die Flecke vollständig verschwinden sollen.

**Köder- und Stockflecke** sind äußerst hartnäckig und trotz langjähriger Bemühungen aus der Wäsche nicht zu entfernen. Mit Erfolg hat man folgendes Verfahren angewandt: Zunächst werden die Flecke mit Butter eingerieben, dann freit man angefeuchtete Potatofasern darüber. Man reibt die Wäsche kräftig durch, und die nächste Wäsche wird auch den letzten Schein verschwinden lassen.

# 42 Kranke, 2 Tote.

## Die Typhus-Epidemie in Wehlau breitet sich aus.

Schon seit Wochen gibt es in ganz Wehlau und der nächsten Umgebung nur einen Gesprächsstoff: Typhus! Mit Besorgnis und heimlicher Angst sagt es einer dem anderen, wenn schon wieder ein neuer Erkrankungsfall gemeldet worden ist. Alle Einwohner des Städtchens leben in der ständigen Furcht, daß auch sie von der Krankheit gefaßt werden, die wie ein unsichtbarer Bürgengel in der Stadt umgeht. Alle größeren Veranstaltung, die in der nächsten Zeit stattfinden sollten, sind bis auf weiteres verschoben worden, da man fürchtet, daß durch größere Menschenansammlungen die Epidemie nur noch verschleppt werden könnte. Dem Fremden auffällig ist der

### ausgeprägte Typhusgeruch,

dem man überall in Straßen und öffentlichen Gebäuden Wehlau begegnen. Durch häufiges Aufwischen und Scheuern mit Löffel versucht man nämlich, die umherschwirrenden Typhusbakterien im Keim zu ersticken. In allen Läden, auf der Post, im Bahnhofgebäude und vor wech sonst wo, steht einem der typische scharfe Geruch in die Nase. Besonders scharf und auffällig macht er sich in der Regelstraße bemerkbar, da in dieser Straße die meisten Typhuserkrankungen zu verzeichnen sind.

Zweihundvierzig Erkrankungen an Typhus sind bisher gemeldet und festgestellt worden. Wenn man bedenkt, daß Wehlau nur ein kleines Landstädtchen von noch nicht einmal 7000 Einwohnern ist, so machen die Erkrankungen einen erschreckend hohen Prozentsatz aus. Kopfstütteln wird sich mancher fragen: „Wie ist das bei unseren heutigen sanitären Einrichtungen und Maßnahmen überhaupt möglich?“

Der Grundfehler war, daß die zuerst Erkrankten sich nicht sofort in ärztliche Behandlung begaben. Erst als

### die eigene Tochter von Medizinalrat Dr. Seyffarth

erkrankte, merkte dieser bei der Behandlung, daß Typhus in der Stadt herrschen müsse.

Durch einen Zufall kam man hinter den Verbreiter und Erreger der Epidemie. In den letzten Tagen des Juli trat ein Meister, der beim Besizer Steinlager aus Alt-Wehlau tätig war, in ärztliche Behandlung. Hierbei stellte sich heraus, daß

### der Meister seit dem 22. Juli typhuskrank war,

doch noch mindestens bis zum 24. Juli gemolken bzw. die Milch in die Wehlauer Milchverlage des Kaufmanns August Nachfolger gebracht hatte. Sofort bei Bekanntwerden seiner Krankheit wollte man die noch vorhandene Milch, die in den Tagen, in welchen der Meister schon typhuskrank war, nach Wehlau geliefert worden war, beschlagnahmen oder sonst irgendwelche Schutzmaßnahmen treffen. Doch war schon der größte Teil der etwa mit Typhuskeimen infizierten Milch verkauft.

Die Folgen machten sich bald bemerkbar. Schon nach wenigen Tagen traten die ersten Typhuserkrankungen auf. Sofort setzten auch die entsprechenden Schutzmaßnahmen ein. Man hatte sich bei der Gesundheitsbehörde auf eine Epidemie gefaßt gemacht, doch hatte man nicht erwartet, daß sie einen solchen Umfang erreichen würde.

Die ersten verdächtigen Kranken wurden umgehend in Krankenhaus abgefordert. Nachdem sich der Verdacht bei ihnen bestätigt und man einwandfrei Typhus festgestellt hatte, wurden unter großen Schwierigkeiten alle diejenigen Personen ermittelt, die sich etwa angesteckt haben konnten. In gemeinsamer Arbeit von Behörden und Ärzteschaft versuchte man, durch Isolierung aller Verdächtigen der Epidemie Herr zu werden.

Bei den Untersuchungen wurden eine ganze Reihe von Personen herausgefunden, die sich noch nicht in ärztlicher Behandlung befanden, aber als Typhusverdächtig anzusehen waren. Jetzt hat man die Hälfte des Krankenhauses vollständig für Typhusranke ausgeräumt und beabsichtigt, bei weiterer Ausbreitung der Epidemie

### das ganze Krankenhaus für Typhusranke

zu reservieren.

Von den bisher an Typhus erkrankten Personen sind sieben im Wehlauer Krankenhaus untergebracht, während 24 Kranke im Kreiskrankenhaus Zabian untergebracht sind. Neun Kranke hatte man in die Medizinische Klinik nach Königsberg geschafft und endlich haben zwei Kranke im Städtischen Krankenhaus zu Königsberg Aufnahme gefunden.

Von der Bevölkerung wurde als Hilfe empfunden, daß Personen in die Krankenhäuser eingeliefert wurden, bei denen nur ein Typhusverdacht bestand. Doch fast überall hat sich der Verdacht bestätigt, so daß die Maßnahmen einer Isolierung voll berechtigt waren. Gleichzeitig haben auch vorbeugende Schutzimpfungen eingelegt. So wurde Schutzimpfung durchgeführt bei allen Angestellten der Post, des Finanzamtes und des Wohlfahrtsamtes.

Wie schwierig es war, die Epidemie wirksam zu bekämpfen, geht aus der Tatsache hervor, daß Medizinalrat Seyffarth im Kreise Wehlau mit dem Auto herumfahren mußte, um die Typhusverdächtigen aufzusuchen, die aus Wehlau zu Befamten oder Verwandten aufs Land gefahren waren, um nicht in das Krankenhaus zu müssen.

Fast gewaltsam mußten sie ins Krankenhaus eingeliefert werden, da die meisten von ihnen eine abergläubische Furcht vor Krankenhaus und allem, was damit zusammenhängt, hatten.

Zwei Tote hat die Epidemie bereits gefordert. Am Sonntag starb die 23jährige Kaufmannstochter Kinnick im Städtischen Krankenhaus zu Königsberg. Ein zweites Opfer wurde der Arbeiter Fritz Heinrich.

## Die Ausschickung der Frischen Mehrung.

### Nund 900 Morgen Weiden angeschlossen.

Sehr gute Erfahrungen hat man mit den Ausschickungsarbeiten auf der Frischen Mehrung gemacht, die zuerst im Vorjahr zwischen Vies und Kahlbera am Frischen Doff vorgenommen wurden. Es handelt sich um etwa 50 Morgen Weidland, auf denen gute Weiden entstanden sind. Dies hat den Anlaß zu weiteren Ausschickungsarbeiten auf dem preussischen Anteil der Frischen Mehrung gegeben. Bei Karmeln werden 200 Morgen Ausschickland fertiggestellt sein. Zwischen Karmeln und Neukrug sind 120 weitere Morgen in Bearbeitung; diesseits Neukrug sollen ebenfalls 120 Morgen Ostland angeschlossen, und die Gemeinde Vies hat den Wunsch nach noch 140 Morgen Vorland gestellt.

Beim Kirchdorf Kröbbernan sollen im Frühjahr 1929 ungeschätzt 250 Morgen Ostland entstehen. Vor der Kirche dortselbst soll auch ein Damm entstehen, in dem Dampfer anlanden können. Kröbbernan ist der Hofmann, daß dann Ausflüßler auch dorthin kommen werden, nicht allein nach Kahlberg und Vies. Die Mehrung ist bei Kröbbernan 3 Kilometer breit (bei Kahlberg 1 Kilometer, an anderen Stellen nur 400 Meter). In der Hauptsache wird das angeschickte Land an Frischen Doff zu Weiden verwendet, da der Fortschritt der Mehrungs-Viehhalter seit einiger Zeit nicht mehr gesteht. Ihre Milchkuhe in den Mehrungswald auf die Weide zu treiben. Aber auch Milben und Kartoffeln werden auf dem Ostland angebaut. Die Ausschickungsarbeiten gehen vom Staat aus.

## Große Unterschlagungen in der Graudenger Finanzkasse

### Die Steuerhauptbücher verschwunden.

Eine nicht alltägliche Sensation bildete die plötzliche Verschwindung des ehemaligen Finanzbeamten Reimann von der Graudenger Finanzkasse. Die Verhaftung des R. erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, da es sich herausgestellt hatte, daß dieser „getreue“ Beamte in unzulässiger Weise die Geschäftsbücher mehrerer Firmen führte. Aber dessen nicht genug, hatte sich der Verhaftete in Gemeinlichkeit mit einem anderen Beamten, einem gewissen Kiedrowski, große Unterschlagungen zum Schaden des Staatsfiskus schuldig gemacht. Es ist festgestellt worden, daß nur in einem einzigen Falle der durch den Staat erlittene Schaden sich auf 60 000 Loty beläuft. Die weiteren Schäden dürften die Untersuchung aufdecken. Um ihre unsauberen Geschäfte zu verdecken, hatten sie ganze Seiten der Kassensbücher herausgerissen und beiseite geschafft.

Aus dem Rathaus II sind die Steuerhauptbücher verschwunden. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache umlaufen die widersprechendsten Gerüchte die Stadt, die von einer Mißwirtschaft in der städtischen Verwaltung erzählt.

## Styrenkischer Kleingärtnertag in Heilsberg.

Der Provinzialverband Styrenken im Reichsverband der Kleingärtnervereine Deutschlands hielt am Sonntag eine aus allen Teilen der Provinz Styrenken auf besuchte Sommertagung in Heilsberg ab. Die Heilsberger Kleingärtner nahmen teil an der Tagung zu einer umfassenden Kostveranschauligung aus, sind doch alle Schichten der Bevölkerung an der Schrebergärtnerlei beteiligt. Der Vorsitzende Haberland, Mitglied des Vorstandes, sowie verschiedene Delegierte trugen ihre Wünsche und Sorgen vor. Leider bringen die Behörden heute der Kleingärtnerlei nicht immer das richtige Verständnis entgegen, wie es dem Volkswohl dienlich ist. Der Schmerzenspunkt der Kleingärtner ist, daß ihre Anlagen leider immer noch nicht für dauernd gesichert sind. Der Kleingärtner steht immer noch vor der Frage: „Wer weiß, wie lange du noch pflanzen?“ Bemerkenswert waren die Ausführungen des Kleingärtnervereinsvorsitzenden von Heilsberg, Thiel, der über die Breslauer Reichstagung berichtete. Adolf Damasko hielt in Breslau einen Vortrag über das neue deutsche Bodenrecht, das sich auf den Artikel 153 der deutschen Reichsverfassung stützt. Damasko wünschte eine Verhinderung der Boden Spekulation, wofür er in Ostpreußen zur Zeit zwei typische Fälle in Heilsberg und in Cranz haben. Ueber die Jugendpflege berichtete Regierungsabteilungsinspektor Petereit. Jede Kleingartenanlage soll einen Sonderplatz für die Kleinen und möglichst auch ein Planschboden haben, für diesen Zweck kann jede Stadt die Summe von 300 Mark opfern. Sehr wichtig ist es, Spielplätze für die Jugend zu finden, die ehrenamtlich tätig sein müssen.

Ueber den Ausbau der Schrebergartenanlagen sprach Gartenbauinspektor Naumann. Die Versammlung nahm im Anschluß an die Berichte über die missliche Lage vieler Kolonien in einzelnen Städten die nachfolgende Entschließung an: „Die Delegierten der Provinzialtagung in Heilsberg nehmen Kenntnis von dem feindseligen Verhalten einzelner Kommunen dem Schrebergärtner gegen über, die durch Entziehung und Spekulation das von den Schrebergärtnern urbar gemachte Land vernichten. Sie verlangen nicht Entziehung, sondern Anweisung der Gärten als Gemeinlüttenbauanlagen.“

## Eine nicht alltägliche Erbschaft aus Amerika

erregt in Riesenburg berechtigtes Aufsehen. Die Stadtverwaltung erhielt von einem Advokaten aus Cleveland (Ohio) die Nachricht, daß Erben des Namens Dühring gesucht werden. Die Erbschaft ist im Jahre 1890 nach Amerika ausgewandert und wohnte seit langer Zeit in Cleveland. Nach öffentlich ausgehängten Aufhängen, von denen eine ursprünglich durch einen Riesenburger Photographen hergestellt ist und einen jüngeren Menschen in Milwaukee zeigt, ist anzunehmen, daß die Erben seinerzeit hier gewohnt haben und möglicherweise in der wechpreussischen Heimat zu suchen sind. Festgestellt ist bereits, daß in den neunziger Jahren Personen dieses Namens in Riesenburg wohnten. Die Erbschaft ist im Jahre 1917 durch öffentliche Bekanntmachung die Erben zu ermitteln. Die Erbschaft ist annehmendwert, sie beträgt 10 000 Pfund oder 200 000 Mark. Nach den Angaben der Erbschafterin sollen ihre Schwestern angeblich in Riesenburg gewohnt haben und die Namen Luise Strow und Elisabeth Wagnow führen. Zur Zeit sind diese Personen noch nicht ermittelt und ihr Aufenthalt nicht bekannt.

## Die säumigen Steuerzahler.

### Drei Millionen Rloty Steuerrückstände in Rybnik.

Die Rybniker Finanzbehörden haben in dieser Woche mit einer großangelegten Aktion gegen die säumigen Steuerzahler begonnen, die die anfängliche Summe von drei Millionen Rloty dem Staate allein im Rybniker Stadt- und Landkreis schuldet. Bei den Steuerzahlern werden Stimmen laut, wonach die Besteuerung eine ungleichmäßige und vollkommen ungerechte wäre.

Eine Brillengläserfabrik in Polen. In Sosnowice wurde in diesem Jahre die erste polnische Brillengläserfabrik gegründet, welche ihre Produktion bereits in den nächsten Tagen auf den Markt bringt. Bisher werden in Polen ausschließlich ausländische, in der Hauptsache deutsche Brillengläser verwendet. Wegen des hohen Preises werden aber nur minderwertige Fabrikate eingeführt.

## Caplanus jovialis.

Ich liebe mir den heiteren Mann  
Am meisten unter meinen Gästen:  
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,  
Der ist gewiß nicht von den Besten. Goethe.

Es zeugt von Selbst- und Kraftbewußtsein, wenn eine Klasse, ein Stand, ein Beruf oder auch ein einzelner es fertig bringt, die eigenen Schwächen nicht nur zu erkennen, sondern auch zu gestehen und sich darüber lustig zu machen. Schließlich sind wir ja alle nicht weniger, aber auch nicht mehr als Menschen, und mögen wir als solche den Kopf bei feierlichen Gelegenheiten noch so hoch tragen, so birnt doch der Beste von uns in seinem Innern ein Stückchen Weisheit, der Beste ein Stückchen Narr und der Frömmste ein Stückchen Teufel oder, um es schonend auszudrücken, ein Stückchen Weisheit, das wir vergeblich unter der Standes- und Berufshülle, unter Hermelin, Drat, Kasse oder der einfachen weißen Hemdbrust des biederen Bürgermannes zu verbergen suchen. Wie heißt imiede: Menschen, Menschen sah mir alle, Fehler hat a jeder anua!

Da lobt man sich den österreichischen Klerus, der sich stark und frei genug fühlt, auch einmal aus seiner Würde herauszutreten und vor aller Öffentlichkeit mit lachendem Munde, in ulkigen Reimen, Verschen und Gleichnissen zu bekennen; auch wir sind, bei allen uns zugehenden himmlischen Gaben und Gnaden, Menschen wie ihr andern, und unser Stand, seit alterher der höchste, hat seine Punkte und Stunden, wo es mensichelt, wie bei jedem anderen Stande und Berufe auch. So geht denn unter dem Titel „Caplanus jovialis“ aus dem gut katholischen „Beitrag zur Verlags Vna an der Donau“ (er gibt unter anderem auch die Zeitschrift „Ave Maria“ heraus) ein Büchlein in die Hande, das sein Verfasser allen „Pfarrhöfen, Klöstern und Seminaren“ zur „freundlichen Aufnahme“ empfiehlt. Seine Sachkenntnis verrät den Mann vom Bau, wenn er auch Name und Stand unter einem netlichen „Dr. Uff“ verbirgt. „Caplanus jovialis“ (der fröhliche Kaplan) ist eine reichhaltige Sammlung von selbstverfaßten Sprüchen und Gedichten, die in der Hauptsache von den Freuden und mehr noch von den Leiden des Kaplans handeln. Das übrige sind, immer in ulkiger Form, Beobachtungen und Erfahrungen allgemeiner Art. Gleich zu Anfang stellt der Verfasser die Frage: „Was ist ein Kaplan?“ und beantwortet sie so:

Einer, der alles besser weiß,  
Der mehr Erfahrung hat wie ein Greis,  
Der spielend löst die schwierigsten Fraa,  
Die seit Jahrhunderten uns plagen.  
Der souverän über alles spricht

Und flugs den Stab über alles bricht.  
Als käm er eben gereist von Rom  
Geschmückt mit dreifachem Doktorhohm  
Der alles bekräftigt, was „überlebt“  
Und alle Welt zu bekehren strebt,  
Das ist — frisch kam er von der Pfann'  
Ein neugeborener Kaplan.

Wie alles neugeborene Geschlechterum sämlicher vier (heute linds wohl mehr?) Fakultäten, das dann mehr oder weniger langsam der Erkenntnis zureist, „daß wir nichts wissen können“, ohne daß es ihnen, wie Kauten schler, das Herz verbrennt. Und so ein froh, frisch, frommer Kaplan mit dem Bewußtsein, über alle guten und bösen Geister, über Erde, Himmel und Hölle zu gebieten und nebenbei auch noch die soziale Frage zu lösen, macht mindestens so viel Spaß, wie ein frischgeborener Professor, der sich nicht minder hoher Gaben und Klünste für fähig hält. Väterlich nimmt sich ihr erfahrener Amtsbruder der jungen Herren an und vermittelt ihnen lächelnd aus seinem Schatz der Erkenntnis von Gut und Böse Lehren wie diese:

Führ nur recht fleißig was Neues ein,  
Hüweg mit dem zoptigen Alten!  
Gründ' jährlich einen neuen Verein —  
Was kümmerts dich: wird er auch halte

Tritt leise auf, wo Kranke sind,  
Solch Rücksicht setzt dich ziere.  
Gott schuf dich ja zum Menschenkind  
Und nicht zum Trampeltiere!

Die Fährlichkeiten und Widrigkeiten, die des jungen Seelenhirten auch im Verkehr mit den Amtsbrüdern, insbesondere den älteren Herrn Pfarrern, warten, sind nicht gering. Das Pfarrhaus ist nicht ganz so sehr die Stätte des Friedens und der brüderlichen Liebe, wie es nach romantischer Ueberlieferung den Anschein hat. Wie manche andere, so wird auch diese liebliche Illusion in ulkigen Verschen meageblafen:

„Seht wie sie sich lieben“ — riefen zu Zeiten  
Die Heiden im ersten Christenjahrhundert.  
„Seht unsere Priester, wie sie sich kreuzen!“  
So rufen die Christen oft heute verwundert.

Nach dem Verfasser des „Fröhlichen Kaplans“ spielt, trotz Jökibat, das Weib im Leben des Klerus, insbesondere auch seiner jüngeren Mitglieder, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Er zitiert die Inschrift einer Waternhauskür: „Es gibt nur ein böses Weib, aber jeder meint, er hält es.“ Namenlich hält er nichts von den „modernen“ Frauen und den „modernen“ Ehen. Aber aus vor den

Ueberkommen weiblichen Geschlechts warnt er seinen jungen Amtsbruder:

Schaff dir vom Leib die hysterischen  
Fräuleinweiber, die nährlichen,  
Gar so heilig sich dünkenden,  
Dabei vor Wochent stinkenden,  
Stets sich ein Veracrits nehmenden  
Die der Vererbung sich schämend:  
Ammer herumvagierenden,  
Alles ausplündernden,  
Dnatsch den Leuten zutrauenden  
Und mit Erueeln dich plagenden!  
Ja sie samt ihren Zwelfeln  
In allen Teufeln!

Von diesem Standpunkt aus versteht man den armen, ebenfalls im Reime gebrachten Wunsch des Verfassers, eher ein Regiment Dragoner zur Wecht zu hören, als zehn Klosterfrauen, die mit ihren Strupeln hantieren gehen. Er ver-eint auch einen Ausspruch Abrahams a St. Clara: wie der Bauer mit Spex die Mäuse fange, so verleihe Satian den gleichen Zweck, indem er die Seelen mit Weiberwech fange. Und die Rubanwendung:

Seelsorgerlich wichtig ist das Weib,  
Da gibt es nichts an reden,  
Doch: Vorsicht, Freund, sehu Schritt vom Leib' —  
Ermahn ich einen leben.

Auch Lehren und Mahnungen über das Verhalten zu der viel berufenen Pfarrersköchin fehlen nicht. Es wird geraten, dieses Wesen freundlich zu behandeln, viellecht werde dann der Drache, als der sie verjährt sei, sich zum Engel verwandeln. In einer anderen Stelle wird empfohlen, dem „Fräulein Hausverwalterin“ geblühend „Reuerens“ zu erweisen, sonst werde der geistliche Herr den kürzeren ziehen. Und an einer dritten Stelle wird zusammenfassend unter Hinweis auf die Magenfrage zur Anerkennung der Pfarrersköchin als der stärkeren Macht geraten:

Vertrage dich mit der Häuserin,  
Bedenke die Magenfrage!  
Sie ist ja der Küche Kaiserin,  
Des ganzen Hauses Speiserin,  
Und hat mit dir viel Plage!  
Drum reize ja den Leuten nicht,  
Sie wird dich sonst betreten nicht,  
Und schreibt dir auch an die Obrigkeit.  
Beschwerdebrieft sie lang und breit,  
War mächtig ist die Küchenmaid —  
Drum schweige und ertrage!



# Eine neue Wasserport-Anlage geplant.

## Bau eines Nichtschwimmer-Beckens am Werdertor.

Danzig besaß 1914 zwei Flussbad-Anlagen für Nichtschwimmer, die sich in den beiden „Amfluter“-Bädern auf beiden Seiten des Werdertores befanden. Von diesen wurde 1919 das Frauenbad wegen Baufälligkeit gänzlich abgebrochen. Das frühere Männerbad, seitdem „Vollschwimmerbad Werdertor“ wurde repariert und wies bis jetzt eine Nichtschwimmer-Anlage in Form eines versenkbaren Holztafeln auf, deren Baufälligkeit in den letzten Jahren zu kostspieligen Reparaturen in Höhe von etwa 3500 Gulden jährlich nötigte. Durch

den Eisgang dieses Frühjahres ist auch diese Anlage zerstört worden, so daß sie entfernt werden mußte.

Seitdem ist in Danzig keine Gelegenheit mehr für den Massen-Schwimmunterricht der Schulen und Vereine vorhanden. Die Schulleitung z. B. pflegte im Sommer durchschnittlich ca. 2000 Schwimmer und Schwimmerinnen auszubilden, außerdem stellt sie Fortbildungs-Kurse ab. In den Vereinen usw. wurden 1927 rund 700 Schwimmerschüler ausgebildet. Derartige Zahlen sind nur im Massenunterricht erreichbar, der im Flussbad genommen werden muß. Bei dem Fehlen eines solchen kann heute nur noch der ganz veraltete Einzelunterricht erteilt werden. Es wird in allen Kreisen als für eine Stadt von der Seegeltung Danzigs unhaltbar erklärt, daß ein großer Teil der Jugend, die in diesem Sommer das Schwimmen erlernen wollte,

aus Mangel an Anlagen,

von dieser gesundheitlich und sportlich wertvollen Verbesserung ausgeschlossen werden mußte. Dänkt ist die Fortsetzung verfahren worden, daß Schwimmen zu den verbindlichen Lehrfächern der Gemeindegymnasien zu erheben, wie das in diesem Jahre in Stettin geschehen ist.

Im Haushalt 1928 konnte der Erlaß des durch Eisgang zerstörten Kastens nicht mehr berücksichtigt werden, weil seine Baufälligkeit erst später zutage trat. Der Erlaß muß noch in diesem Sommer geschehen, wenn man im nächsten Frühjahr eine gebrauchsfähige Anlage zur Wiederaufnahme des gewohnten Schwimmunterrichts vorfinden und die in diesem Sommer eingetretenen Schäden nicht noch weiter

verlängern will. Die bisherige sehr primitive, schwer zu bedienende und kaum zu reinigende hölzerne Kastenanlage zu erneuern, haben wir nach sorgfältiger Prüfung der einmaligen Kosten (etwa 2000 Gulden, und jährlichen Unterhaltungskosten) der Anforderungen der Hygiene und der zeitlichen Formen des Schwimmunterrichtes ablehnen müssen.

Der Senat hat sich nun dahin entschieden, ein Nichtschwimmerbecken aus Eisenbeton

auf dem Gelände neben der Schwimmhalle der Kampfbahn Niederstadt zu errichten. Das Becken soll eine Größe von 30 mal 15 Meter, und eine Tiefe von 0,75 Meter bis 1,20 Meter erhalten, und wird aus Eisenbeton mit einem Platten-Belag aus 25 Zentimeter quadratischer Platten, blau und grün, eingefärbt in Goudron verlegt, unter Verwendung von Sulfat-Zement, errichtet. Rings um das Becken läuft eine Speirinne. Außen herum wird eine Fußrinne gebaut, die verhindert, daß das Becken mit fauligen Flüssigkeiten befüllt werden kann. Die Füllung des Beckens erfolgt mit Leitungswasser, die Entleerung und Reinigung kann in 24 Stunden geschehen. Die notwendigen Anlagen für Massen-Schwimmen sind vorgesehen. Die Arbeit, für die 48 000 Gulden von der Stadtbürgerchaft angefordert werden, auf den nächsten Etat zu veranschlagen, ist nicht möglich. Es ist mit einer Baudauer von 2-3 Monaten zu rechnen. Wird die Arbeit erst im Frühjahr u. z. nach Verabschiedung des Etats begonnen, so ist das Becken für die Schwimm-Saison nicht mehr rechtzeitig herzustellen.

Durch diese Anlage wird auch eine

Trennung des Schwimmunterrichtes von dem allgemeinen Badebetrieb

ermöglicht, die sehr erwünscht ist. Sie bringt durch öftere Füllung und Reinigung, durch Einrichtung für Massen-Schwimmunterricht und Nebenraum für Trockenübungen und Massen-Umkleidemöglichkeit viele Verbesserungen der bisherigen, einer Wasserstadt nicht mehr würdigen Verhältnisse. Der städtische Ausschuss für Verbesserungen hat der Vorlage bereits zugestimmt. Die Stadtbürgerchaft wird sich am kommenden Donnerstag darüber schlüssig werden.

Küster der Nikolikirche erklärte, erst bezahlen, dann wird begraben. Die Konkurrenz, die evangelische Kirche, war jedoch wehrhafter. Und so ruht nun der so jäh in der Fremde verlebte katholische Seemann auf einem evangelischen Friedhof, weil das Geld fehlte, um ihn zwischen seinen Glaubensgenossen begraben zu lassen. Wie laut doch der große Nazarener: „Was ihr an dem Wertigsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr an mir getan.“ Mit dieser Lehre dürfte das Verhalten des Nikolaküsters wohl kaum in Einklang zu bringen sein.

## Das Stadttheater wird modernisiert.

Ein Rundhorizont zur Verbesserung der Bühnenbilder.

Der Senat beauftragt bei der Stadtbürgerchaft die Bewilligung von 4500 Gulden zum Einbau eines Rundhorizonts im Stadttheater. Zur Begründung wird folgendes ausgeführt: Der Rundhorizont ist eine Forderung der heutigen Bühnenbildtechnik. Das seit Beginn der Spielzeit 1927 in unserem Stadttheater eingebaute Provisorium läßt sich unter keinen Umständen ein weiteres Jahr halten und muß durch eine Anlage ersetzt werden, die den Anforderungen der

Entwicklung des modernen Bühnenbildes

entspricht. Die Zweckmäßigkeit eines Rundhorizonts auf der hiesigen Bühne hat sich durch die letzte Spielzeit erwiesen. Die städtische Hochbauverwaltung hat Bedenken baulicher Art gegen den Einbau des Horizonts nicht erhoben. Bei Anschaffung der Neuanlage würde die Betriebsverwaltung des Stadttheaters geschont sein, die inzwischen veraltete Kullissenbühne wieder einzuführen. Diese Maßnahme würde sich bei der Gestaltung des Bühnenbildes äußerst unangenehm bemerkbar machen, da sie die Pressekritik herausfordern und überdies weitere Anforderungen an die Mittel für den Fundus des Stadttheaters stellen würde.

Die an sich beschränkten Ausgabenmittel des Stadttheaterhaushalts reichen nicht aus, um die Kosten für diese Neuanlage, die nach dem Kostenschätzungen auf rund 7000 Gulden und 1500 Gulden für Folgekosten veranschlagt werden, zu decken. Da die Fertigstellung eines Rundhorizonts jahrelange Erfahrungen erfordert, muß der Auftrag

an eine auswärtige Spezialfirma vergeben

werden. Es sollen aus den laufenden Mitteln des Theaterhaushalts für die Spielzeit 1928/29 4000 Gulden in Anspruch genommen werden, so daß noch ein Restbetrag von 4500 Gulden aufzubringen bleibt. Da die Neuanlage den Fortfall der veralteten Kullissenbühne mit sich bringt, werden künftig im Laufe der Jahre bei den Ausgaben für das Bühnenbild wesentliche Ersparnisse erzielt werden können. Der Senat bittet deshalb die Stadtbürgerchaft, den Betrag von 4500 Gulden aus dem Bestande für besondere Bewilligungen bereitzustellen.

## Heubude wird an das Gaswerk angeschlossen.

Nach in diesem Jahre.

Der im Jahre 1914 eingemeindete Vorort Heubude entbehrt bisher jeglicher Gasversorgung. Mit Rücksicht auf die zu erwartende Entwicklung Heubudes wird jetzt beabsichtigt, in Heubude nach im laufenden Jahr ein Rohrnetz zu verlegen und dieses an das Danziger Gasrohrnetz, das bereits bis unmittelbar an das Ende der Rintzstraße reicht, anzuschließen.

Die Verlegung ist bereit gebacht, daß zum Ende der Rintzstraße zunächst eine Hauptverorgungsleitung durch die Heubuder Straße bis zur Kreuzung mit der Großen Seebadstraße verlegt werden soll. An diese Hauptverorgungsleitung sollen zunächst diejenigen Straßen von Heubude angeschlossen werden, deren Anlieger Interesse an einer Gasversorgung haben.

Unter Berücksichtigung der bisherigen Gasgestaltungsarbeiten in Danzig ist die Möglichkeit bei einer entsprechenden Vereinigung und Abgrenzung des Anlagekapitals gewahrt, wenn die 400 Konsumanten, die zunächst auf eine unbedingte Umgründung ihre Bereitwilligkeit zum Gasbezug erklärt haben, monatlich 1. D. je 30 Kubikmeter Gas beziehen. Hiermit dürfte ohne weiteres zu rechnen sein, wenn man berücksichtigt, daß der entsprechende Gasverbrauch in Danzig im vergangenen Jahre rund 48 Kubikmeter betrug.

Der Senat beauftragt deshalb bei der Stadtverordnetenversammlung, daß Heubude an das Danziger Gasrohrnetz angeschlossen wird, und daß zu diesem Zweck 300 000 Gulden aus der Rücklage des Gaswerkes zur Verfügung gestellt werden.

Standesamt vom 22. August 1928.

Todesfälle: Tochter des Kaufmanns Georg Boehm, 1 J. 4 M. — Malergeselle Carl Blomin, 37 J. 5 M. — Ehefrau Mathilde Kroschowski geb. Schiefelbein, 86 J. 11 M.

## Letzte Nachrichten

### Proteste gegen den Memeler Spielklub.

Rönigsberg, 23. 8. Das Regierungs-Direktorium in Memel hat einem Konsortium, bestehend aus einem Rumänen, einem Franzosen und einem Bürger aus Romno, eine Konzession erteilt, eine Spielbank zu eröffnen. Es sind zahlreiche Proteste seitens der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und verschiedener Verbände der Industrie und Großindustrie ergangen, die Konzession wieder zurückzugeben, da sie eine Schädigung der kleinen Leute bedeute. Den Inhabern des Spielbetriebes fällt a. Wochentagen durchschnittlich ein Reingewinn von 2000 Lit, an Sonntagen ein solcher von 7000 bis 8000 Lit zu. Das Direktorium erhält eine monatliche Pacht von 5000 Lit. Die Memeler Bürgerchaft hat entschieden Front dagegen gemacht und hofft, daß der Spielklub kein reiches Ende bereitet werde.

### Strandung eines deutschen Dampfers.

Ray Haiti, 23. 8. Der deutsche Dampfer „Amassa“, der auf dem Wege von Kingston-Jamaica nach Santiago de Cuba war, lief bei der Einfahrt in den Hafen von Haiti auf eine Sandbank auf. Zur Erleichterung des Schiffes wird die Ladung teilweise entleert.

### Ein Automobil vom Zuge erfasst — 5 Tote.

Duébec, 23. 8. Ein Auto, das infolge einer Motorpanne auf einem Eisenbahngleis zum Halten kam, wurde von einem Zuge erfasst, wobei fünf Personen, darunter zwei Kinder, getötet wurden. Eine Person wurde schwer verletzt.

### Brand auf einem russischen Dampfer.

Piel, 23. 8. Am Mittwochmorgen brach im Trockendock der Deutschen Werke auf einem dort in Reparatur liegenden russischen Dampfer Feuer aus. Werk- und Berufsfeuerwehr griffen den Brandherd mit 15 Rohren an. Nach dreistündiger Arbeit war die Hauptgefahr beseitigt. Es brannte insbesondere Holz und Isoliermaterial. Größere Schäden ist nicht entstanden.

### Von einem Spaziergang nicht zurückgekehrt.

Im Walde verirrt?

Vermißt wird seit dem 20. d. M. der 20 Jahre alte kaufmännische Angestellte Emil Seidler aus Danzig, Laqueiergasse 13. Seidler ist am genannten Tage gegen 5 Uhr nachmittags zu einem Besuch in Pelouren gemein und äußerte bei seinem Fortgehen, er beabsichtige, einen Spaziergang durch den Wald zu machen. Seit dieser Zeit fehlt von ihm jede Spur. Da S. hochgradig nervös ist, besteht die Vermutung, daß er im Walde verirrt. Ausgeschlossen ist auch nicht, daß er nach Stettin gefahren und beim Baden verunglückt ist, zumal er Wabekzug von Hause mitgenommen hatte. Der Vermißte ist 1,70 Meter groß, schlank, blond, hat hohe Stirn und graubraune Augen. Bekleidet ist er mit dunkelgrünem Filzhut, dunkelgrünem, zweifelhigem Anzug, hohen schwarzen Schuhschuh, braunen Wollstrümpfen, dunkelrotem Oberhemd, weichen Kragen und buntem Binder. Personen, welche Seidler nach seinem Verschwinden gesehen haben oder über seinen Verbleib nähere Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Vermisstenzentrale beim Polizeipräsidenten, Zimmer 38 b, zu melden.

### Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Übersicht: Der Nordwestwind wendet heute über Südschweden östwärts, wobei besonders vor seiner Südseite die Winde auffrischen und über das ganze Küstengebiet Regenschauer niederschlagen. Von Westen folgt zunächst eine Welle höherer Drucke, die nach vereinzelten Regenschauern bei aufstreichenden nordwestlichen Winden aufklart und Abkühlung bringt. Vom Apennin hat sich ein Teil abgetrennt, der sich nach Zentral-europa verlagert. Die neue atlantische Zyklone liegt noch westlich Irlands. Ihre Ausläufer verurachen an den Westküsten der britischen Inseln leichtere Niederschläge.

Vorhersehung für morgen: Wechselnde Bewölkung, nur noch einzelne Regenschauer, jedoch weiter aufklarend. Abflauende nordwestliche Winde, etwas kühl.

Aussichten für Sonnabend: Wolkig, teils heiter, nach Südwest zurückdringende Winde und ansteigende Temperaturen.

See- und Lufttemperaturen: Boppot 18 Grad, Heubude, Glettau und Bröhen 16 Grad.

An bodenden Personen wurden gestern in den städtischen Seebädern gezählt: In Boppot-Nordbad 772, Boppot-Südbad 761, in Heubude 333, in Glettau 168 und in Bröhen 476 Personen.

### Neue Straßenbezeichnung.

Die „Friedensstraße“ in Döwa hat die Bezeichnung „Friedensschluß“ erhalten.

### Ausflug nach Vornholm.

Das Motorischiff „Preußen“ unternimmt von Donnerstag, den 30. August, bis Sonnabend, den 1. September, eine Sonderfahrt von Pillau-Boppot nach Vornholm. Anmeldungen hierzu nimmt der Norddeutsche Lloyd in Danzig und Boppot entgegen.

### Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 28. August 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	-0,10	-0,10	Dirschau	-0,03 -1,03
Yorbon	-0,06	-0,07	Einlage	+2,28 +2,30
Gulm	-0,27	-0,28	Schlenkerhof	+2,56 +2,50
Gräbden	-0,20	-0,20	Schönow	+6,16 +6,20
Furzedra	+0,27	+0,29	Walgenberg	+4,48 +4,49
Montauretsche	-0,54	-0,53	Neuhofersbüsch	+2,32 +2,36
Piel	-0,66	-0,65	Nawechs	— —

Kraukau	am 21. 8.	-2,93	am 22. 8.	-2,93
Jamshoff	am 21. 8.	+0,59	am 22. 8.	+0,59
Barthau	am 21. 8.	+0,58	am 20. 8.	+0,58
Piel	am 22. 8.	+0,08	am 23. 8.	+0,10

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Allgemeine Nachrichten: Emil in Danzig; Druck und Verlag: C. W. Brückner u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Evershaus 6.

**Berm. Anzeigen**  
Kinderlos, Ehegattin möchte Kind, 1. oder 2. oder 3. in liebevolle Pflege nehmen. **Hausarbeit.** **Bangarten 22. 616.** Junge neblische **Stube** zu verpachten. **Rathaus 16. 2.** Unter Aufsicht.

**Pilsbees**  
täglich  
Rock von ... 2 G. u. Hohlraum 20 P. Knopfbücher Stück 2 P. Konfektionäre Rabatt!  
**Mercuria**  
Lange Brücke 27  
Altal. Graben 76

**Achtung!**  
Brauche 10 Maß Fein- und Zitter und bitte um Angabe Maße, mit Preis u. 0976 an die Exped.  
**Achtung!**  
Geg. Damenkleider in allen Modellen u. Formen von 3 Gulden an. Keine Unkosten, daher sehr billig.  
B. Damm 2, 2 z.

## Einer gegen sechs!

In Dvunshork, in Dvunshork.

Ja, da muß es wunderlich sein. Da möchte man mal direkt an Sommerfrische. Wo der Herr Gemeindevorsteher so ein Mussakni in der Westentasche ist. Wo die Herren Besitzer trocken tun und lassen können, wie ihnen gerade das Hübschen mit dem alligen Haarpinsel steht. Wo man von so etwas wie Tarifvertrag nichts wissen will. Wo man — na, wo man eben vieles kann.

Unter andern folgendes: Ein Dandarbeiter wird vom Gemeindevorsteher eines Besitzers angewiesen. Der will ihn nehmen, aber nur unter der Bedingung, daß er bei ihm auch ist.

„Was wollen Sie?“ wird man entrückt ausrufen, „ist das nicht rührend menschenfreundlich. Ein geradezu patriarchalisches Verhältnis! Das Ideal eines Arbeitnehmers!“

Man entrückt sich ab, die Geschichte ist gar nicht so rührend menschenfreundlich. Denn tägliches Kollgeld = 1,50 Gulden wird hübsch vom Lohn abgezogen. Ein Wbaau, den der betreffende Arbeiter nicht nötig hat, da er im selben Dorf wohnt, verheiratet ist und von seiner Frau vermutlich besser und bestimmt billiger befristet wird.

Was tut man in Dvunshork. Man läßt ihn von einem zum andern Besitzer wandern, und so oft er anklopft, so oft wird ihm wegen der abgelehnten Befristung nicht aufgemacht.

So achts sechsmal. Bis ihm der Herr Gemeindevorsteher höchstselbst einen Brief schickt.

Man höre aufmerksam, was er darin u. a. sagt: „Es steht dem Arbeitgeber frei, ob er einen Arbeiter mit oder ohne Befristung beschäftigt.“

Und dann halte man den Satz aus dem Tarifvertrag da-gegen: „Aufgewinnungen kann dem Arbeiter das Essen nicht werden.“

Jetzt wird man verstehen, warum der Arbeiter seine arbeitsgerichtlichen Klagen um Lohn für je einen Tag teils durch Urteil, teils durch gütigen Vergleich gewann. Seine Klagen gegen die „rührend menschenfreundlichen“ Dvunshorker!

„Spiel“ ist die Unschuld vom Lande . . .

Die Unschuld vom Lande zu spielen, wie jene schamante Atele aus der „Fledermaus“, das hat die unverschämte Minna allerdings nicht nötig. In ihrer verderblichen Drallheit und Prahlerei, so absolut nicht verpudert und verlobert, ist sie die verkörperte Unschuld vom Lande. Sie ist so sehr die Unschuld vom Lande, daß die Verhandlung mit ihr auf dem Gebiete nicht unbedingt leicht ist.

Bis jetzt steht jedenfalls immer nur noch das eine fest: Minna ist lang-, lang- und friflos entlassen worden, und sie ruft nun die irdische Gewerbeschicklichkeit um Pahluna ihres vierzehntägigen Lohnes an. So, das steht fest!

„Ja, und warum sind Sie entlassen worden. Es muß doch irgendwas vorangefallen sein?“

„Ne, is nicht. Ich weiß von nusch.“

„So, Sie wissen also nicht.“ (Zum Beklagten:) „Na, denn erzählen Sie bitte mal.“

Der Beklagte holt aus, d. h. zum Erzählen, und man erzählt, daß Minna in ihrer Stellung als Küchenmädchen schon immer untauglich gewesen sei. Zum Beweis dessen wird der Vorfall erzählt, gebeten, sich einmal anzusehen, wie unerhört dickschalig sie stets die Kartoffeln geschält habe.

Der Vorfallende lehnt ebenso höflich ab, wie er einen Vergleich offeriert, zumal bis jetzt von einem triftigen Grund zur friflosen Entlassung noch nicht die Rede gewesen sei.

Und da geschieht das Unglaubliche, das ganz Unfassbare und einfach Unmöglichste, Minna, so sagt der Beklagte, habe eines Nachts in ihrer Kammer mit Bruno, einem jungen Knecht

Auf den Vergleich von 25 Gulden, der schließlich doch zustandekam, will ich gar nicht eingehen; denn ich komme von dem Gedanken einfach nicht los, daß Minna, so absolut nicht verpudert und verlobert, Minna, die verkörperte Unschuld vom Lande, daß Minnas durch und durch tugendhafter Schein doch vielleicht trägt . . .

Kurt Rich. Schweiß.

Kommet alle . . . Bei der Rückkehr zum Schiff erkrankt vor einigen Tagen im Danziger Hafen der in Stettin bestellte Seemann W u t i m a n n. Er war katholisch, weshalb man sich bemühte, ihn auf einem katholischen Friedhof zur letzten Ruhe zu betten. Doch daraus wurde nichts. Der

**Kurzliche Bekanntmachungen**

Die Witwe der verstorbenen...  
Anzeige für den Verkauf...

Im Laufe des Rechnungsjahres 1928...  
Anzeige für den Verkauf...

**Verdingungen.**  
Folgende Arbeiten für den Aufbruch...

Auf die öffentliche Ausschreibung der...  
Anzeige für den Verkauf...

**Veranstaltungs-Anzeiger**  
Anzeige für den Verkauf...

**Dr. Saarmann verreist**  
bis Mitte September

**S. P. D. Ortsgr. Schönbaum**  
Sonntag, d. 26. August, in Schönbaum

**BANNERWEIHE**  
Ab 12 1/2 Uhr mittags: Empfang der Vereine...

**S. P. D. Ortsgruppe Löblau**  
Sonntag, 26. August, abds. 6 Uhr

**Grobes Wohltätigkeitsfest**  
verbunden mit Konzert, Tanz u. Verlosung...

**S. Lewy Nachf.**  
Anzeige für den Verkauf...

**Uhren-Reparaturen**  
Jede Uhrreparatur unter Garantie...

**Zum Franziskaner**  
Altes Graben 93 (a. d. Markthalle)

**JA RO DA**

**Köpfe Spitzbeine Kleinfleisch Flomen usw.**  
aus heutiger Exportschlachtung

**Schlachthof**  
neben Freibank

**Hygienisch, praktisch und billig sind eiserner Bettstellen**

**Fahrräder**  
erstklassig, bekannte deutsche Fabrikate...

**Zubehör u. Ersatzteile**  
Ketten, Pedalen, Gabeln, Lenkstangen...

**Max Willer, Danzig**  
nur 1. Damm 14

**Stellenangebote**  
Laufbursche

**Damen und Herren**  
zur Verfertigung von...

**Zwei erskl. Verkäuferinnen**  
für Damen- und Kinderkonfektion

**Fahrräder**  
nur beste deutsche Marken



**Hochwertige Milch**  
auf Wunsch frei Haus

**Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig**  
in siebenter, neubearbeiteter Auflage erscheint:

**MEYERS LEXIKON**  
12 Halblederbände

**Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders!**

**Walter Schmidt**  
Töpfergasse 4, III. Damm 2

**Fleischerei-Maschinen-Reparatur**  
Hohlmeißelerei

**Ehe**  
Sie Möbel kaufen, besuchen Sie das Möbelhaus...

**Englisch**  
Metz. Metzger, neu, billig zu verk.

**Beauf**  
Reißes, eisernes...

**Wohlfühl**  
für 3 Guln. zu verk.

**Billige Gardinen**  
weiß und farbig

**Neu erschienen!**  
Betriebsrätegesetz

**Achtung! Hohlmeißelerei!**  
für Rasiermesser, Scheren, Haarmaschinen...

**Flügel**  
aus erhalten, billig zu verkaufen

**Anzüge**  
von 14.50 an Kleider von 3.95 an

**Englisch**  
Metz. Metzger, neu, billig zu verk.

**Beauf**  
Reißes, eisernes...

**Wohlfühl**  
für 3 Guln. zu verk.

**Baumwollwaren**  
Wäschestoffe, Bettwäsche, Handtücher...

**Neu erschienen!**  
Betriebsrätegesetz

**Achtung! Hohlmeißelerei!**  
für Rasiermesser, Scheren, Haarmaschinen...

**Flügel**  
aus erhalten, billig zu verkaufen

**Anzüge**  
von 14.50 an Kleider von 3.95 an

**Englisch**  
Metz. Metzger, neu, billig zu verk.

**Beauf**  
Reißes, eisernes...

**Wohlfühl**  
für 3 Guln. zu verk.